Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Verkaufspreis 25 Rp. Erscheint jeden Freitag AZ Winterthur, 11. Juli 1958
37. Jahrgang Nr. 28

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Gestern Riehen, heute Luzern ...

Der Kanton Luzern ergänzt die Staatsverfassung, um den Frauen in Gemeindeangelegenheiten das Stimmrecht einzuräumen

Sozusagen über Nacht ist es im Kanton Luzern um die Frage der politischen Rechte der Frau lebendig geworden! Bis vor kurzem wurde in Aufklärung und Werbung für die politische Gleichberechtigung Vorsicht und Zurückhaltung geübt, im Besonderen, was eine solche Tätigkeit ausserhalb der Stadtmarken betraf, da man sich der Schwierigkeit auf der Landschaft mit der zum grossen Teil bäuerlichen Bevölkerung bewusst war. Dieser Tatsache gegenüber ist allerdings festzuhalten, dass durch gesetzliche Regelung die Frauen seit dem ersten diesbezüglichen Vorstoss Anno 1928 ein ziemlich weitgehendes passives Wahlrecht erhalten haben, womit der Kanton Luzern — wie an der Saffa zu sehen ist — an der Spitze aller Kantone steht.

Erst im Jahre 1945 wurde eine Motion zugunsten des Frauenstimm- und -wahlrechtes eingereicht. Nach einigen weiteren, jedoch unverbindlichen Vorstössen bewirkte die Botschaft des Bundesrates vom 22. Februar 1957 neben einer Interpellation Dr. Kurmann (kons.) und Mitunterzeichner in rascher Folge den Eingang von gleich zwei Motionen der Herren Nationalrat Dr. Kistler (soz.) und Mitunterzeichner sowie lic.-jur. Will (lib.) und Mitunterzeichner, die auf die Traktandenliste des Grossen Rates vom 30. Juni 1958 gesetzt worden sind. Sie haben folgenden Wortlaut:

Motion Dr. Kistler: «Die Regierung beabsichtigt, anlässlich der Revision des Organisationsgesetzes, dem Grossen Rat und dem Volk die Abänderung einer Reihe von Bestimmungen der Kantonsverfassung zu beantragen. Der Regierungsrat wird eingeladen, auch eine neue Bestimmung vorzuschlagen, die in Zukunft gestatten wird, durch Gesetz das ganze oder ein teilweises Stimm- und -wahlrecht der Frauen, auch nur auf einzelnen besonderen Gebieten, einzuführen.»

Motion Will (Kriens): «Durch die Botschaft des Bundesrates betreffend die Einführung des Frauenstimmrechtes im Bund ist das Problem des Frauenstimmrechtes auch im Kanton Luzern aktuell geworden. Es liegt im Interesse einer gesunden Demokratie und einer seriösen staatsbürgerlichen Erziehung der Frau, wenn das Frauenstimmrecht zuerst in der Gemeinde und nicht auf Bundesebene eingeführt wird. Daher sollte im Kanton Luzern durch eine Aenderung der Staatsverfassung die Möglichkeit (nicht die Pflicht!) geschaffen werden, dass die Gemeinden für Gemeindewahlen und -abstimmungen den Frauen das Stimmrecht erteilen. Eventuell könnte diese Möglichkeit vorerst nur für Ortsbürger- und Kirchgemeinden geschaffen werden. Der Regierungsrat wird ersucht, dem Grossen Rat einen entsprechenden Bericht und Antrag gemäss Paragraph 36 der Staatsverfassung zu unterbreiten. Das Volk soll die Gelegenheit erhalten, zur fakultativen Einführung des Frauenstimmrechtes in den Gemeinden Stellung zu beziehen, bevor die Revision des Organisationsgesetzes beraten wird.»

Der Regierungsrat, der sich seit 1928 immer wieder mit dieser Frage befasst hatte, machte in seiner Sitzung vom 9. Juni 1958 die Motion von liberaler Seite zu seiner eigenen Sache und legte dem Grossen Rat einen Entwurf zu einem Gesetz über die Ergänzung der Staatsverfassung vor, mit folgendem Wortlaut:

I. Paragraph 93bis

Die Gemeinden sind befugt, in ihren Angelegenheiten durch Beschluss der Stimmberechtigten den volljährigen Schweizer Bürgerinnen im vollen oder beschränkten Umfange die politischen Rechte der stimmfähigen Bürger einzuräumen. Die Vorschriften über die Voraussetzungen der Stimmfähigkeit finden sinngemäss Anwendung.

II.

Dieses Verfassungsgesetz ist dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen.

Diesen überraschenden Vorschlag untermauerte der Regierungsrat durch eine sehr kluge, gut erwogene Botschaft, in welcher Bedacht genommen wird auf die Entwicklung des Gedankens notwendiger vermehrter Herbeiziehung der Frau zur Mitarbeit und Mitverantwortung, wie auf die Wünschbarkeit erweiterter Rechte. Weislich werden auch die konkreten Gegebenheiten berücksichtigt und die den Verhältnissen angemessenen, praktischen Möglichkeiten ins Auge gefasst.

Dieses aufgeschlossene Vorgehen ist — wie die Botschaft ausführt — ein folgerichtiges Eingehen auf das Gutachten von Prof. Kägi und auf die Botschaft des Bundesrates, indem auch die verschiedenen Experimente auf diesem Gebiete in anderen Kantonen verfolgt und verarbeitet worden sind, wobei die Initiative der Berner Frauen zur Einführung des Gemeindefakultativums als Vorbild für ein kantonseigenes Vorgehen geeignet schien.

Dass weite Frauenkreise bereit sind, die Botschaft des Bundesrates zum Anlass eines mutigen Einsatzes für den Gedanken der politischen Gleichberechtigung zu nehmen, war dem Regierungsrat bekannt:

Im November 1957 hatte sich nämlich der «Luzerner Arbeitskreis für die politischen Rechte der Frau» zusammengeschlossen und angesichts der Behandlung der bundesrätlichen Vorlage im Nationalrat mit Parlamentariern, Parteileitungen und Behördemitgliedern einen gelungenen Empfang veranstaltet, wie auch nachfolgend eine öffentliche Orientierung, an der sich die Herren Nationalrat Kistler und Schultheiss Werner Kurzmeyer für die politische Gleichberechtigung aussprachen. — Anfang Mai dieses Jahres fand die formelle Konstituierung dieses Arbeitskreises statt. Es gehören ihm folgende Organisationen an: Frauengruppe der Freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Luzern; Frauengruppe des Landesrings der Unabhängigen, Luzern; Sozialdemokratische Frauengruppe, Luzern; Staatsbürgerlicher Verband kath. Schweizerinnen, Gruppe Luzern; Verein für Frauenbestrebungen, Luzern; Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins; Club der Luzerner Berufs- und Geschäftsfrauen; Club Hrotsvit, Schweiz. Verband kath. Frauen in Literatur, Journalistik und Kunst; Lehrerinnenverein der Stadt Luzern; Protestantischer Frauenverein, Luzern; Konsumgenossenschaftlicher Frauenverein, Luzern; Schweiz. Bund der Migrosgenossenschafterinnen, Sekt. Luzern; Schweiz. Frauenalpenclub, Sekt. Luzern; Verein der Freundinnen junger Mädchen, Sektion Luzern. Die aufgestellten Richtlinien enthalten u. a. folgendes Arbeitsprogramm: Aufklärungsarbeit, Durchführung von Kursen, Organisation von Vorträgen, Kontaktnahme mit den Parteien, Pressebeobachtung und -bearbeitung, Koordination ähnlicher Bestrebungen.

Nach der Bekanntgabe der Botschaft des Regierungsrates wurde der Beschluss gefasst, diesen Vorschlag zu unterstützen in der vollen Ueberzeugung, dass es ein guter Weg für unsere besonderen luzernischen Verhältnisse sei, um zum Ziel zu gelangen. Wir wollten jedoch aus bestimmten Ueberlegungen heraus nicht mit einer Aktion vorprellen.

Bereits wusste man von der Gründung eines «Schweiz. Aktionskomitees gegen das uneingeschränkte Frauenstimm- und -wahlrecht», das in der Folge im Luzernerland selbst in der Bekämpfung der Vorlage des Regierungsrates eine rege Tätigkeit entfaltete, obwohl diese ausdrücklich die Gemeinden zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes nur ermächtigen — nicht verpflichten — will und jede Einschränkung offen lässt. An Hand bestimmter Anhaltspunkte liesse sich wohl die Frage stellen, wie viele der eingebrachten Unterschriften auf Grund unklarer Angaben oder Vorstellungen, wie auch in der irrtümlichen Annahme, dass sich diese Aktion gegen die Botschaft des Bundesrates richte, abgegeben worden sind. Solchen Missverständnissen wurde dadurch Vorschub geleistet, dass die Unterschriftenbogen nur mit dem Titel «gegen das uneingeschränkte Frauenstimm- und -wahlrecht» versehen waren und keinen erklärenden Text aufwiesen. Sie wurden aber trotzdem auch gegen die Botschaft des Regierungsrates verwendet. Im weiteren ersuchten die Initiantinnen mit einer Anzahl Mitunterzeichnerinnen in einer Eingabe an den Grossen Rat, die auch in der Presse vollumfänglich veröffentlicht wurde, den Frauen das passive Wahlrecht und die gesetzliche Zusicherung einer angemessenen Vertretung in Behörden zu geben, was im Kanton Luzern bereits weitgehend besteht und ohne das Stimmrecht kaum weiter ermöglicht werden kann.

Der «Luzerner Arbeitskreis» machte sich — wohlberaten — massvolle Zurückhaltung zur Pflicht und sprach dem Regierungsrat in einer Zuschrift den Dank aus. Zugleich liess er allen Grossräten ein Schreiben zugehen, worin er das Vorgehen des Regierungsrates begrüsst und um Zustimmung ersucht. Ueber die vorbereitete Pressebearbeitung des «Gegenkomitees» informiert, sahen sich die Befürworterinnen in der Folge veranlasst, an derselben Stelle in einer einfachen, sachlichen Erklärung die eigene Stellungnahme bekanntzugeben und sich zu der regierungsrätlichen Botschaft zu bekennen, die alle Möglichkeiten in sich schliesst.

In ausserordentlich interessanten und spannenden Verhandlungen wurden am 30. Juni Interpellation und Motionen sowie vom Regierungsrat die Botschaft weitausholend begründet und am folgenden Tag diskutiert. Unter den von der Frauenwelt und viel Jungvolk stark besetzten Tribünen kreuzten im Ratssaal Befürworter und Gegner die ziemlich scharf geschliffenen Klingen. Je abgegriffener die gegnerischen Motive waren, um so grössere Redekunst wurde darauf verwendet. Die Befürworter zeigten sich klar, markant und überzeugend. Dies gilt vor allem dem regierungsrätlichen Sprecher, Justizdirektor Dr. J. Bühlmann, der sich persönlich eindeutig für die Sache einsetzte und Verwässerungsversuche abwies. Nachdem ein Antrag für eine kant. Frauenbefragung abgelehnt worden war, setzte sich ein solcher als Zusatz zum Vorschlag des Regierungsrates durch, dem wahrscheinlich schliesslich die Annahme des Entwurfes zu verdanken ist, wo nach in den Gemeinden Konsultativabstimmungen unter Frauen über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts abzuhalten sind, sofern ein Fünftel von ihnen dies fordert. Erst dieses Resultat kann eine nachfolgende gültige Gemeindeabstimmung einleiten. Mit diesem Kompromiss fiel die Schlussabstimmung mit 68 zu 58 Stimmen (total 168) zugunsten der Vorlage des Regierungsrates aus. Diese muss allerdings — wahrscheinlich im September — eine zweite Lesung passieren, die die endgültige Entscheidung bringt.

Vielleicht mag an verschiedenen Orten die Meinung entstanden sein, dass der Einsatz der Befürworterinnen, also des «Luzerner Arbeitskreises» zu wenig aktiv, zu wenig kämpferisch sei. Wir aber sind überzeugt, durch unsere Haltung — den luzernischen Verhältnissen Rücksicht tragend — der engeren Heimat wie auch der gemeinsamen Sache besser zu dienen. Es ist unser Anliegen, dass sich die vorläufig noch schwankenden und divergierenden Meinungen auf einer Ebene der Verständigung finden könnten. Die Vorlage des Regierungsrates bedeutet deshalb für uns eine glückliche Lösung, weshalb wir sie mit allen Kräften unterstützen.

G. B.-Sch.

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Dienstag, den 29. Juli 1958, 10.30 Uhr,
Café «Treffpunkt», Saffa-Areal, links vom Eingang

Traktanden

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Verschiedenes

Zirka 11.30 Uhr:
Vortrag von Frl. Dr. Marga Bührig, Zürich:
«Wie die Linie entstand»

Anschliessend gemeinsames Mittagessen im «Treffpunkt». Ausser den Genossenschafterinnen sind Abonnentinnen und Gäste zur Generalversammlung und zum Vortrag willkommen.

Der Vorstand
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

Liebe Leserin, die SAFFA 1958 steht vor der Tür

In erfreulicher Weise haben sich unsere Abonnentinnen für das Zusatzabonnement gemeldet, das 16 Ausgaben einschliesst und nur Fr. 5.— kostet. Auch zahlreiche neue Abonnentinnen meldeten sich für das Saffa-Ausstellungszeitungsabonnement zu Fr. 8.50.

Noch vermissen wir aber die Bestellungen der übrigen Abonnentinnen, die sich die Veranstaltungen und aktuellen Berichterstattungen sowie manche Artikel aus Kenntnis und Gedankengut prominenter Frauen und Männer nicht entgehen lassen möchten. Ganz besonders verweisen wir unsere Abonnentinnen auf den bereits begonnenen Feuilleton-Roman, dessen Fortsetzungen in allen Ausgaben erscheint.

Beachten Sie bitte den Bestellzettel auf Seite 5 sowie den dieser Nummer beigelegten Einzahlungsschein zur Begleichung des Zusatzabonnements.

SCHWEIZER FRAUENBLATT
Redaktion und Verlag

Einige Ueberlegungen zur Erziehung und zum Unterricht von Jugendlichen von 20 Jahren

(BSF) Die Rekrutenschulen sammeln alljährlich etwa 24 000 Schweizer Bürger von 19—20 Jahren, mit Ausnahme der körperlich und geistig Behinderten. Es handelt sich hier um einen Teil der männlichen Bevölkerung mit den verschiedensten Elementen, sei es durch ihren Charakter, ihre Persönlichkeit, sei es Dank dem auf sie ausgeübten Einfluss durch ihre Umgebung: Erziehung, Schulung, Familienverhältnisse, soziale Umwelt usw.

Die Statistiker konnten ein so anziehendes Studienfeld nicht vernachlässigen, und die Schlussfolgerungen, die man aus ihrer Arbeit ziehen kann, bieten ein gewisses Interesse; wir wollen zwei Gesichtspunkte herausstellen:

a) Die Familienverhältnisse der Rekruten;
b) der Grad ihrer Schulbildung und ihrer staatsbürgerlichen Erziehung.

a) Die Kommandanten von 72 Rekrutenschulen hatten die Familienverhältnisse der Rekruten darzulegen, und zwar für alle Kantone. Man kann feststellen, dass 17,58 Prozent dieser 24 000 jungen Leute von 20 Jahren in anomalen Familienverhältnissen aufwuchsen (geschiedene oder getrennte Eltern, Waisen, uneheliche Geburt, unter Vormundschaft, Vater oder Mutter in Anstalten interniert oder verurteilt, Vater Alkoholiker usw.). Einige dieser Elemente sind ausgesprochen asozial und haben viel Mühe, sich der Disziplin zu unterstellen und die unvermeidlichen Anforderungen einer Rekrutenschule zu ertragen. Also haben 17,58 Prozent keine günstigen Verhältnisse aufzuweisen, wofür sie nicht verantwortlich sind. Ebenso schwierig sind oft Einzelkinder, die grossenteils Mühe haben, sich einzuordnen. Aber für die einen wie für die andern ist der Charakter entscheidend. Fügen wir noch bei, dass diejenigen jungen Männer, die im Zivilleben in einem ungeordneten Milieu leben, in der Rekrutenschule ein Leben führen, das ihnen die Möglichkeit zu einer bessern Entwicklung bietet.

b) Pädagogische Examen werden in allen RS abgehalten, die Lehrern oder Schulinspektoren der Primar- und Sekundarschulen anvertraut sind. Diese Prüfungen erlauben es, einen Eindruck des Bildungsniveaus und der Erziehung der Rekruten zu erhalten und das, was fehlt, ans Licht zu bringen. Wenn die Schulbildung grossenteils Sache des Gedächtnisses ist, so beruht die Allgemeinbildung einerseits auf dem Grad des Interesses, das der junge Mann für Fragen des ganzen Volkes aufbringt, andrerseits auf den Möglichkeiten, die ihm gegeben wurden, sich auf diesem Gebiet zu unterrichten, Ideenaustausch mit seiner Umgebung, mit Lehrern, mit der Familie, den Arbeitskollegen, Vereinsmitgliedern, Studienkameraden usw. zu pflegen. Es handelt sich hierbei mehr um Schulung des Geistes, um den Respekt gegenüber gewissen Traditionen und der Ueberzeugung der andern, den zu entrichten jedem zukommt, der Wert auf seine eigene Ueberzeugung und die Freiheit, sie zu gebrauchen, legt.

Es kann nicht genug gesagt werden, wie positiv der Einfluss der Schule sein kann, wenn der Unterricht so aufgebaut ist, dass man nicht nur an die Vierteljahrszeugnisse denkt, sondern insbesondere an die Entwicklung der Persönlichkeit, an die Erziehung zu verantwortungsbewussten Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern, an eine Jugend, die nicht nur geschult, sondern auch erzogen ist. Wenn diese Erziehung nicht im Schulalter stattfand, wird sie auch später nicht erreicht werden können, oder dann kann sie auf keinen Grundlagen fussen, was immer ein Hindernis bedeutet.

Freilich wäre es ungerecht, die ganze Verantwortung der Schule aufzuerlegen. Eine ebenso wichtige Rolle wird von den Eltern gespielt — oder nicht gespielt. Es handelt sich hier um die langsame, geduldige, aber begeisternde Erziehung in der Familie. Es ist eine feine Kunst, die oft nur ein Gewebe von glücklichen Eingebungen, von richtigen zustimmenden oder abschätzigen Urteilen darstellt, im richtigen Augenblick in Aussprachen eingeflochten. Und da hat besonders die Familienmutter eine sehr grosse Verantwortung; sie muss aus ihrem Sohn einen Bürger, einen Soldaten, einen Patrioten machen, der von Kindheit an mit Achtung zu seinem Vaterland und dessen Verfassung aufsieht. Sie muss aus ihren Töchtern Bürgerinnen machen, die sich für die verschiedensten Probleme interessieren und die sich mit der Zukunft ihrer Heimat, in der sie leben, verbunden wissen. Mehr als das: diese Bürgerinnen werden ihrerseits einen positiven Einfluss auf ihre Umgebung und ihre zukünftige Familie auszuüben haben. Sie haben das Recht und die Pflicht, die Welt, in der zu leben sie gerufen sind, zu «verstehen». Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, haben die jungen Mädchen Anspruch auf dieselbe staatsbürgerliche Erziehung wie die jungen Männer.

Es ist klar, dass eine Statistik über zwanzigjährige Frauen von grossem Interesse wäre. Der FHD bietet indessen nicht diese Möglichkeit, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Ausbildungskurse werden von Frauen zwischen 20 und 40 besucht;
2. es handelt sich ausschliesslich um Freiwillige (einige Hundert im Jahr und nicht einige Tausend);

3. es werden nur solche Kandidatinnen berücksichtigt, über welche günstige Auskunft vorliegt.

Dies hindert nicht, dass gewisse Feststellungen über die Eigenschaften der jungen FHD gemacht werden können. Sie beweisen, dass die Schweizer Frau zwar fern von Interesselosigkeit für das Schicksal, die Probleme und die Bedürfnisse ihres Landes ist, dass sie aber während ihrer zivilen Schulung und Ausbildung kaum Ermutigung und Zugang zu den für eine staatsbürgerliche Bildung unerlässlichen Quellen hat.

Obwohl in den FHD-Instruktionskursen keine pädagogischen Examen abgehalten werden, muss bedauerlicherweise festgestellt werden, dass die Schule die Frauen in staatsbürgerlicher Beziehung kaum unterrichtet und dass ihre Kenntnisse von unserer Demokratie, ihrer Gesetzgebung und ihrer Verfassung minim sind. Dieser Mangel hindert sie sogar oft, sich eine persönliche Meinung über Fragen zu bilden, die heute jeden angehen.

In einer Zeit, wo politische Ideologien eine ebenso grosse Rolle spielen wie das Heimatgefühl, ist es erstaunlich, dass man sich so wenig um die staatsbürgerliche Ausbildung von 50 Prozent unserer Bevölkerung kümmert.

Man steht hier vor dem Problem des Einflusses der Generationen auf die nachfolgenden... Nachdem die Diagnose gestellt ist, wird nur Heilung erfolgen können, wenn die Behandlung einsetzt, und zwar so rasch wie möglich. *A. W.*

Das Wort eines Mannes an die Jugend:

Erwachsenenstimmrecht

In allen führenden Staaten der Welt sind heute die Frauen den Männern politisch gleichgestellt, können sie also ihre Regierungen mitwählen und sich selber in diese wählen lassen. Nicht so in der Schweiz und etwa noch in Afghanistan. Man kann sagen, die Sache eile nicht. Das Seltsame besteht aber darin, dass unser Volk durchaus wenig Neigung zeigt, seinen Müttern, Frauen und Töchtern den Gang zur Urne zu erlauben. An vielen kantonalen Türen klopfte die Vorlage zur Erreichung des Frauenstimmrechtes bittend an und wurde bald höflich, bald unwirsch abgewiesen.

Was liegt hier vor? Sollte unser sonst so fortschrittfreudiges Volk diesmal wirklich etwas Wichtiges verschlafen haben und vertrotzt sich nun lieber hinter geheimen Weisheiten, als lachend und freimütig zuzugeben, dass es ein weltgeschichtliches Nickerchen machte und nun bereit ist, das Verpasste rasch und loyal in Ordnung zu bringen?

Alle Frauen unseres Landes sind durch ihr reines Dasein Mittätige des politischen Lebens unseres Volkes. Es ist ganz unnötig, dies im einzelnen auszuführen; die simpelste aller Ueberlegungen ist wohl die, dass es ohne sie überhaupt kein Schweizervolk gäbe. Es gäbe ohne sie keinen einzigen Mann, der an einem schönen Sonntagmorgen mit seinem Stimmzettel mitverwehren hilft, dass seine Mutter, die ihn gebar, seine Frau, die mit ihm die Sorgen seines Daseins trägt, und seine Tochter, auf die er stolz ist, auch in bescheidener, aber gerechter Weise die Geschicke der gemeinsamen Heimat mitbestimmen.

Heute anerkennen die meisten Staaten die politische Gleichberechtigung der Frau. Dies hängt zweifellos mit dem siegreichen Durchdringen der Vorstellungen von den Menschenrechten zusammen, deren letzte, reifste Formulierungen am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der UNO angenommen wurde. Alle Menschen werden danach an Würden und Rechten gleich geboren. Alle diese Rechte und Freiheiten gelten ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe, Sprache, Religion und Geschlecht.

Damit wird erneut festgestellt, dass der Mensch eben ein Abstraktum darstellt: seine Wirklichkeit bilden nur Mann und Frau zusammen. Wie immer sie auch geschlechtsspezifisch voneinander verschieden, anderswertig sein mögen, als Menschen sind sie einander gleichwertig, und wer von Menschenrechten spricht, kann nur sie beide meinen. Es ist durchaus möglich, sich besondere Männer- und auch besondere Frauenrechte auszudenken. Menschenrechte aber betreffen immer gemeinsam beide Geschlechter. Am Unvermögen, diese schlichte Scheidung vorzunehmen, scheiterten schon allzu viele Gespräche. Darum ist auch der Begriff Frauenstimmrecht schon ein unglücklich präjudizierender, und es ist Prof. Max Huber durchaus zuzustimmen, wenn er ihn nach dem Vorgang der Angelsachsen durch das neutrale Erwachsenenstimmrecht ersetzt sehen möchte. Wo beide Geschlechter gleichberechtigt zur Urne gehen, hat es ohnehin keinen Sinn mehr, von zweierlei Stimmrecht zu sprechen.

Dr. Walter Robert Corti

Aus «Jugendwoche» Saffa-Nummer, Juli 1958 (Red.: Selma R. Gessner, Claire Lüscher, Rud. Lüscher)

Riehen ist unter 3000 Gemeinden die erste!

«Das Frauenstimmrecht in Riehen!» las man in der Presse. Es ist freilich ein Recht, das nicht von der Einwohnergemeinde, sondern nur von der Bürgergemeinde beschlossen wurde, aber es geschieht erstmals in unserm Land, dass Bürgerinnen einer Gemeinde stimmberechtigt werden. Die Frauen, wenn sie Bürgerinnen der rechtsrheinischen Gemeinde Riehen im Kanton Baselstadt sind, werden künftig die gleichen Rechte ausüben können wie die Bürger. Soeben hat in der Bürgergemeindeversammlung von Riehen eine Mehrheit von 175 Bürgern gegenüber 100 Neinsagern das Frauenstimmrecht für Angelegenheiten der Bürgergemeinde eingeführt.

Riehen ist eine Einwohnergemeinde von 17 000 Personen. Davon sind 4300 stimmberechtigte Männer. Unter diesen Männern befinden sich nur 800 Bürger, denen das Stimmrecht zusteht. Diese haben nun auf Antrag des Bürgerrates entsprechend der im November 1957 eingeführten Aenderung der Kantonsverfassung und des daraufhin abgeänderten Gemeindegesetzes vom Recht Gebrauch gemacht, auf ihrem Gebiet die Bürgerinnen stimm- und wahlberechtigt zu erklären.

Zu den Aufgaben, die damit verbunden sind, gehört die Oberaufsicht über die Verwaltung; die Bürgergemeindeversammlung, in der in Zukunft also auch Frauen mitreden und mitbestimmen, bewilligt grössere Ausgaben, genehmigt die Rechnung, beschliesst über wichtige Landkäufe und -verkäufe; ferner hat sie über die Aufnahme von Neubürgern zu bestimmen, sofern dieses Recht (für gewisse Fälle) nicht dem Bürgerrat zusteht.

Sehr wichtig ist das Armenwesen. Der Armenfonds von Riehen ist zwar bescheiden, so dass zur Unterstützung der Bedürftigen unter den Bürgern noch die Kasse von Einwohnergemeinde und Kanton beitragen muss. In Riehen steht das Landpfrundhaus, das Altersheim für Riehen, Bettingen und Kleinhüningen; seit der Eingemeindung von Kleinhüningen in die Stadt besorgt die städtische Bürgerverwaltung die Angelegenheiten der Kleinhüninger Bürger. Gerade jetzt beabsichtigt das Landpfrundhaus, eine Alterssiedelung mit 70 Wohnungen zu errichten. Das wird den Bürgerinnen Gelegenheit geben, durch ihre verantwortliche Mitarbeit zu einem guten Abschluss des Planes beizutragen. *E. V. A.*

Menschen ohne Heimat brauchen unsere Hilfe

Gross ist die Not der Heimatlosen in unserer heutigen Welt. In Europa und im Orient, im Fernen Osten wir in Afrika sind unzählige Menschen zu Flüchtlingen geworden und werden es noch immer. Und das bedeutet neben dem Verlust der Heimat für die meisten von ihnen auch Verlust von Familie, Hab und Gut und alles dessen, was das Leben lebenswert macht.

Besonders hart ist das Los der Alten, Gebrechlichen und Kranken. Keines der grossen überseeischen Einwanderungsländer, in denen jüngere und arbeitsfähige Flüchtlinge sich wieder eine Existenz aufbauen können, will die Schwachen und Arbeitsunfähigen aufnehmen. Ihr Schicksal ist es, weiter in der Elendsexistenz des Flüchtlingslagers zu bleiben. Viele von ihnen sind gänzlich vereinsamt, während die jüngeren Mitglieder der Familie jenseits des Meeres ein neues Leben beginnen.

Getreu ihrer humanitären Tradition nimmt die Schweiz jedes Jahr einzelne Gruppen besonders verlassener und hilfloser Menschen aus den Flüchtlingslagern jenseits unserer Grenzen auf. Die Alten und Gebrechlichen sollen in unserm kleinen, friedlichen Land eine bescheidene Geborgenheit für ihren Lebensabend finden. Und mancher Kranke, der sich infolge der jahrelangen Entbehrungen ein schweres Leiden zugezogen hat, soll bei uns gesund werden dürfen.

Viele dieser Menschen sprechen eine andere Sprache als die unsrige. Aber die meisten von ihnen bezeugen durch rührende kleine Zeichen ihre Dankbarkeit dafür, dass sie bei uns die Geborgenheit finden, die sie so lange entbehrten; dass sie, die Zwietracht, Hass und Verfolgung so bitter erfahren mussten, an unser Verständnis, unsern Helferwillen glauben können.

Wir dürfen sie nicht im Stich lassen, diese Menschen, deren Schicksal in unsere Hände gelegt ist. Beweisen wir unsere Solidarität mit ihnen, indem wir auch dieses Jahr den grünen Einzahlungsschein der Flüchtlingshilfe, den wir in diesen Wochen in unsern Briefkästen finden werden, nicht achtlos fortwerfen.

Zur Sammlung für die Flüchtlingshilfe

«Es ist notwendig, wenn auch oft sehr schwierig, dass der Flüchtling wieder fühlt: ich bin ein Bestandteil einer Gemeinschaft. Erst dann wird er das Gefühl der Unsicherheit verlieren.»

Hochkommissar Dr. A. R. Lindt

(Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz, Postscheckkonto VIII 33 000.)

Die Heilsarmee will sich der Zeit anpassen

E. P. D. Als Ergebnis einer in England abgehaltenen internationalen Konferenz der Heilsarmee, über die sich General Wilfried Kitching in einer Unterredung mit der Londoner «Times» äusserte, ist eine Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse. Einige Arbeitsmethoden der Heilsarmee seien überholt, sagte der General. Beispielsweise biete sich heute in den Städten des frühen Geschäftsschlusses und des Ausbaus der Verkehrsmittel wegen wenig Gelegenheit zu Gottesdiensten auf der Strasse. Deshalb müsse die Heilsarmee immer mehr daran denken, das Fernsehen zu benutzen, um die einfachen Volksschichten zu erreichen. Sie kaufe in den USA bereits Sendezeit bei der Television.

Wenn auch keine genauen Zahlen vorliegen, so gibt es nach der letzten Schätzung, wie General Kitching mitteilt, insgesamt 27 000 Heilsarmee-Offiziere und ebenso viele hauptberuflich Angestellte ohne Rang. Ferner 109 000 Laien als örtliche Helfer. Die Heilsarmee ist in 96 Ländern der Erde verbreitet. In der UdSSR hat sie seit dem Jahrzehnt nach der bolschewistischen Revolution ihre Tätigkeit einstellen müssen. Auch aus der Tschechoslowakei und Ungarn musste sie sich zurückziehen. Hingegen geht die Arbeit in China und Polen noch weiter. In den Vereinigten Staaten von Amerika hat die Heilsarmee an dem allgemeinen Zustrom zu den Religionsgemeinschaften lebhaft teilgenommen. Am stärksten vertreten im Verhältnis zur Bevölkerungszahl ist die Heilsarmee in Norwegen. An zweiter Stelle steht Rhodesien. Grosse Sorge bereitet der Führung der Heilsarmee die Missionstätigkeit, die unter Personalmangel und wachsenden Kosten zu leiden hat. Die Heilsarmee braucht jährlich etwa 5 Millionen Franken, um ihre Missionsarbeit aufrechtzuerhalten und erweitern zu können. Es fehlt vor allem an Aerzten, Krankenschwestern und Lehrern. Auf sozialem Gebiet hat der Wohlfahrtsstaat viele Aufgaben übernommen, die früher von der Heilsarmee in Angriff genommen wurden. Geblieben ist ihr jedoch noch der mit grosser Aufopferung betriebene Dienst an vielen gefährdeten Menschen.

Politisches und anderes

Eidgenössische Abstimmung vom 6. Juli

In der Eidg. Abstimmung vom 6. Juli 1958 wurden die beiden eidgenössischen Vorlagen, nämlich Verfassungsartikel über das Filmwesen und die Verfassungsgrundlage für den Strassenbau, von Volk und Ständen angenommen.

Ausbau des Flughafens Zürich-Kloten

Die Stimmberechtigten des Kantons Zürich haben die neue Vorlage über den Ausbau des Flughafens Zürich-Kloten mit 107 000 Ja gegen 56 872 Nein angenommen.

Der Bundesrat untersagt den «Europäischen Atomkongress» in Basel

Der Bundesrat beschloss die Durchführung des «Europäischen Atomkongresses», der am 5. und 6. Juli stattfinden sollte, zu untersagen. Wie Bundesrat Dr. Feldmann feststellte, erfolgte das Verbot nicht weil Atomfragen diskutiert werden sollten, sondern einzig und allein deshalb, weil es sich ergeben hat, dass die schweizerische Wehrpolitik und die Frage der atomaren Bewaffnung der Schweizer Armee diskutiert worden wären.

Dulles bei de Gaulle

Staatssekretär Dulles besuchte am 5. Juli General de Gaulle. Nach einem Communiqué über die Besprechungen der beiden Staatsmänner wurden alle wichtigen internationalen Probleme im Geiste gegenseitigen Verständnisses und der Freundschaft geprüft. General de Gaulle betonte im Laufe der Besprechung, Frankreich sei entschlossen, eine Atommacht zu werden und ersuchte um amerikanische Atomhilfe.

Chruschtschew verlangt neue Konferenz

Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew hat in einem an Präsident Eisenhower gerichteten Schreiben die Einberufung einer Konferenz militärischer Vertreter der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, sowie möglicherweise weiterer Länder vorgeschlagen, um einen gemeinsamen Plan betreffend Schutz vor einem Ueberraschungsangriff auszuarbeiten.

Wahlen in Finnland

Nach inoffiziellen Schätzungen verteilen sich die Sitze im neuen finnischen Reichstag wie folgt: Sozialdemokraten 50 (bisher 54), Agrarier 48 (53), Kommunisten 50 (43), Konservative 28 (24), Schwedische Volkspartei 14 (13) und finnische Volkspartei 7 (13).

Neue italienische Regierung

Der designierte Ministerpräsident Fanfani hat eine neue Regierung aus Vertretern der Christlichdemokratischen und der Sozialdemokratischen Partei gebildet. Fanfani hat auch den Posten des Aussenministers übernommen.

Soustelle wird Informationsminister

Der französische Ministerpräsident General de Gaulle hat sein am 1. Juni gebildetes Kabinett durch die Ernennung von drei Ministern vervollständigt: unter diesen wurde Jacques Soustelle den Posten des Informationsministers übertragen. Soustelle war eine führende Persönlichkeit des Putsches von Algier.

Alaska — 49. amerikanischer Bundesstaat

Präsident Eisenhower hat das Gesetz unterzeichnet, mit dem Alaska zum 49. amerikanischen Bundesstaat proklamiert wird.

Druck auf die lutherische Kirche Ungarns

Nachdem Bischof Lajos Ordass bereits im vergangenen Jahr sein Amt als leitender Bischof der ungarischen lutherischen Kirche an Bischof Vetö abtreten musste, ist er nunmehr aufgefordert worden, auch sein Bischofsamt in der südlichen Diözese niederzulegen und damit völlig aus dem geistlichen Dienst auszuscheiden.

Internationale Erziehungskonferenz in Genf

Am Montag wurde im Palais Wilson in Genf die 21. internationale Erziehungskonferenz eröffnet, die gemeinsam von der Unesco und dem Bureau International d'Education durchgeführt wird.

Kirchliches Frauenstimmrecht in Weinfelden abgelehnt

In lebhaft umkämpfter Abstimmung haben die Stimmberechtigten der evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden die Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts bei einer Stimmbeteiligung von 46,7 Prozent (!) mit 292 Ja gegen 325 Nein abgelehnt.

Abgeschlossen Dienstag, 8. Juli 1958 *cf*

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom 27. April 1958 gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

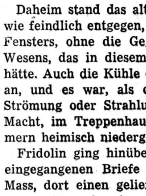
..... Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

3



BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

Daheim stand das alte Haus den Heimkehrenden wie feindlich entgegen, ohne Gruss eines geöffneten Fensters, ohne die Gegenwart eines menschlichen Wesens, das in diesem Moment die Türe geöffnet hätte. Auch die Kühle des Flurs wehte sie gehässig an, und es war, als ob sich eine geheimnisvolle Strömung oder Strahlung, eine fremde, zwingende Macht, im Treppenhaus, in den Stuben und Kammern heimisch niedergelassen hätte.

Fridolin ging hinüber in die Fabrik. Er sah die eingegangenen Briefe durch und prüfte hier ein Mass, dort einen gelieferten Filz, einen Stoss Altpapier. Dann begab er sich in den Versuchsraum, wo er sich nun am liebsten zur Durchführung neuer Proben unterm Mikroskop oder zu stundenlangen Berechnungen in die ihm wohltuende Atmosphäre der Abgeschlossenheit und Stille hingesetzt hätte. Aber das interne Telephon klingelte, man rief ihn zum Abendessen. Immerhin, er spürte, dass der Gang durch die Fabrik ihn wieder belebt hatte, und vor allem war der Bann von vorhin, als er mit Regula das Haus betreten hatte, von ihm abgefallen. Heiter und lustig vermochte er wieder zu spassen, während es seiner Frau wiederum nur schwer gelang, sich zu beherrschen. Fridli wurde sich, als er sie aufmerksam betrachtete, des Schmerzlichen, das um ihren Mund als gespannter Zug gelagert schien, gewahr. Er bemerkte, dass sie geweint hatte, und es entging ihm auch das Spiel ihrer nervösen Hände nicht. Wieder sassen die beiden wie nun schon so oft seit ihres Kindes Tod an einem sehr schweigsamen Mahl. Regula ass kaum etwas. Der gesunde Appetit ihres Mannes widerte sie an.

«Entschuldige mich, Fridli!» bat sie mit mühsam gehaltener Stimme, während sie sich erhob und das Esszimmer verliess.

Aus der Stadt kamen Freunde Fridolins, der Apotheker und ein Geologe. Sie spielten Karten, rauchten und plauderten. Der Abend klang zuletzt fast fröhlich aus. Regula aber, in der Haft ihres Nähzimmers, in das sie sich mit Vorliebe zurückzog, in der Haft vielmehr eigentlich ihrer inneren Verzweiflung, war ganz sich selbst und ihrer traurigen Stimmung überlassen. Trotz der grossen Müdigkeit, die sie verspürte, fand sie keinen Schlaf. Sie wälzte sich und ihren Kummer durch die Stunden der langen Nacht, und der Wunsch, es möchte für sie das Licht eines neuen irdischen Tages nie mehr scheinen, war sehr gross.

*

Um das Geschäft brauchte sich Fridolin Blumer keine Sorge mehr zu machen. Es regnete Aufträge. Der Betrieb vergrösserte sich zusehends. Der Umsatz nahm zu. Auch sonst war der Fabrikant mit der Zeit zu Ehren gekommen. Man hatte ihn in den Landrat gewählt. Er gehörte dem Bankrat und mehreren Verwaltungsräten sowie verschiedenen Kommissionen an. Nicht selten wurde er von Zeitungen um Beiträge über Fragen seines Fachgebietes, von Gesellschaften und Vereinen um Referate gebeten.

In seinem Hause blieb alles düster und schwer. Es schien Ingenieur Blumer oft, als ob sich der Druck auch ihm wie Eisenstäbe ums Herz legte, als ob auch er in Traurigkeit versinken müsste. Es kam so weit, dass er sich richtiggehend krank fühlte. Eines Tages sass er im Wartezimmer des Arztes. Er liess sich gründlich untersuchen. Wie ein Befehl lautete der Rat des Arztes: Fort aus dem Gewohnten, aus der Anspannung allzu intensiv getaner Arbeit, dem eisernen Ring der ihn umlastenden Schwere! Andere Umgebung, andere Menschen! Luft, Licht und Sonne! Befreiung!

Die politische Lage Europas verschlechterte sich zusehends. Bald musste irgendwo der Krieg losbrechen. Fridolin Blumer zögerte, auf gewisse Zeit hin und dies zum erstenmal seit der Gründung der Fabrik die Leitung aus den Händen zu geben und sie einem seiner Mitarbeiter anzuvertrauen. Auch war aus dem Ausland plötzlich Ferdinand Blumer, Onkel Balzens Sohn, der Student, der nie doktorierte, aufgetaucht. Alles deutete darauf hin, dass der verwandtschaftliche Gläubiger seine damals gestellte Bedingung, den Sohn in die Firma aufzunehmen, nun geltend machen wollte.

Neuerliche gesundheitliche Störungen, immer öfter wiederkehrende Depressionen sowie das unentwegte, sanfte Drängen Regulas, Fridolin möchte jetzt endlich einmal an sich selbst und an sein eigenes Wohl denken und zur Erholung in die Berge oder an einen See fahren, liessen den Vielbeschäftigten dann aber doch den Zug besteigen, der ihn dem engen Tal entführte.

*

Heidelandschaft auf der Höhe. Weit herum verstreut Höfe und Häuser, Hütten, kleine Ställe, da und dort ein Hotel, in der Ferne hell aufschimmernd die Fläche eines Sees. Alpweiden breiten sich. Wälder dunkeln dicht und blau, von keiner einzigen Lichtung, soweit das Auge schaut, unterbrochen. Herrliche Wälder! Die Felszüge laufen in milde grüne Grate aus, und wäre jener Tag, an dem der einzige Wanderer auf dem schmalen Weg über die Heide ging, nicht blau und schwer von Föhn gewesen, sondern klar und hell, so hätte das Licht der fernen Gletscher ihn blenden müssen. So aber war alles gedämpft, verhalten und schläfrig.

Ein Wirtshaus stand an der Biegung des Weges. Hühner dösten der Mauer entlang. Ein Hund hob ganz wenig seinen Kopf, zu träge, ein Zeichen zu geben. Auf Rufe gab niemand Bescheid. Endlich nahte, von der Höhe kommend, ein junges Mädchen, das die Tracht der Gegend trug: groben grauen Rock, ebensolches Mieder, weisse, kurzärmlige Bluse. Spielerisch tauchte sie im Gehen die Hände ins hohe Gras, das noch allerorten stand. Sie, die in Träumereien versunken schien, blieb erschrocken vor dem auf seinen Bergstock gestützten Fremden stehen. Ob sie die Wirtin sei, wollte dieser nach kurzem Grusse wissen. Die Wirtin nicht, nur die Stellvertreterin. Die Familie war beim Heuen weiter drüben, und von Zeit zu Zeit kam sie her, um zu sehen, ob sich an diesen heissen Tagen

SAFFA 1958

Der Eröffnungstag steht bevor. Während sich beim Hauptbahnhof Zürich die künftigen Besucher und Besucherinnen zum blauweissen Vorverkaufs-Schilderhäuschen drängen, wird innerhalb des Geländes noch überall letzte Hand an die Dinge gelegt. Gelände-Begehungen der Betriebsverantwortlichen finden statt. Die Feuerwehr führt eine Feuerlöschprobe durch. Die PTT-Betriebe werden fertig bereitgestellt und ihrem Dienst übergeben.

Am 16. Juli «fährt», wie die mit einer sehr zum Kommen verlockenden Zeichnung von Hanny Fries versehene Einladung des Pressebüros verrät, vorerst einmal «die Presse in die Saffa».

Am 17. Juli Eröffnungstag mit Festakt und «Intrada für Streicher und Flöten» von Fernande Peyrot, Genf, von einem unter der Leitung der Dirigentin Hedy Salquin stehenden Frauenorchester gespielt, im Fraumünster.

Am 17. Juli: Eröffnungsnummer Saffa 58 des Frauenblattes, mehrseitig, mit neuem, eigens auf diesen Tag entworfenem Kopf.

Wir stellen vor:

Fräulein Dr. Erika Rikli

Fräulein Dr. Erika Rikli ist die Präsidentin des Organisations-Komitees der Saffa. Fräulein Dr. Rikli ist Bürgerin von Wangen a. A. im Kanton Bern, doch sie ist in Zürich aufgewachsen, wo sie auch die Volksschulen besuchte. Sie maturierte in Neuenburg, und dann widmete sie sich dem Studium der Nationalökonomie in Frankfurt a. M. und in Zürich, wo sie promovierte. Nach einigen Jahren «Wanderlebens» übernahm sie die Leitung des Sekretariates, welches das «Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft» herausgab. Von 1939 bis 1942 war sie Vorsteherin der Haushaltungsschule am Zeltweg, anschliessend war sie im eidg. Kriegsernährungsamt in Bern tätig, wo sie die Verbindung zwischen den Amtsstellen und den Frauen herstellte. Nach Kriegsende wurde sie Vorsteherin der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich.

Fräulein Dr. Rikli war Präsidentin der Wohnkommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine; aus der geplanten Wohnausstellung wurde die «Saffa 1958» entwickelt, deren 18köpfiges Organisationskomitee von Fräulein Dr. Rikli präsidiert wird. Das OK setzt die verschiedenen Kommissionen ein, und es trägt damit auch die Verantwortung für die gesamte Saffa. Ueberall gilt es anzukurbeln und in Lücken zu springen, es darf nichts übersehen werden, und es dürfen keine Doppelspurigkeiten auftreten. «Die Frau ist bereit, auch für die Allgemeinheit zu arbeiten», sagt Fräulein Dr. Rikli. «Anderseits muss aber gerade heute, da durch die Errungenschaften der Technik und der Zivilisation die Familie oft zu zerfallen droht, die Familie verstärkt werden. Dies hat allerdings in einer andern Form als früher zu geschehen. Es ist eine ergänzende Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau nötig. Der Mensch steht als Mensch im Vordergrund. Dies wird die Saffa immer wieder betonen.»

Fräulein Dr. Rikli, die als Präsidentin des OK die letzte Verantwortung für die Durchführung der Saffa trägt, drückt mit diesen Worten ein Postulat aus, das menschlich und für die Menschen beiderlei Geschlechter verbindlich ist. *B.*

Kürzlich wandten wir uns an Fräulein Dr. Erika Rikli, um die Organisationskomitee-Präsidentin der Saffa 1958 ein wenig über das zu befragen, was ihr neben vielen, immer tapfer zu überwindenden Schwierigkeiten auch Freude bereitet. Hier ihre Antwort:

Vom Freudigen soll ich erzählen? Das fällt mir nicht schwer, da wir in letzter Zeit bei unsern Saffa-Vorbereitungen sehr viel Freudiges erlebten, nicht nur das, was jedermann in Zürich bereits sieht, wie etwa die schöne Sesselbahn oder die fast fertig erstellten Gebäude auf dem Gelände, die so viel schöner aussehen, als wir alle es uns vorgestellt hatten. Es mussten doch so viele gute Pläne an den beschränkten finanziellen Mitteln scheitern. Unendlich viel anderes, das sich hinter den Kulissen abspielt, freut uns jetzt. Vor allem wohl, dass es gelungen ist, die Saffa zur Ausstellung der Schweizer Frauen, das heisst vieler namenloser Schweizer Frauen zu verwirklichen, und zwar Frauen aller Landesteile. Da freuen wir uns zum Beispiel, Tag für Tag aus den Anmeldungen und Anfragen ersehen zu können, dass vom Welschland, aus dem Tessin und aus den abgelegensten Bergtälern mit grossen Besucherzahlen zu rechnen sein wird. Dankbar sind wir, dass die sprachlichen Unterschiede eigentlich nie Schwierigkeiten bereitet haben.

In vielen Kantonen sind heute Frauen am Werk, um dafür zu sorgen, dass auch Frauen, für die die Reise nach Zürich zu teuer wäre, kommen können. So wurde z. B. in einer kleinen Gemeinde des Bündneroberlandes vor kurzem ein Saffa-Bazar durchgeführt. Der recht ansehnliche Erlös ist für eine gemeinsame Carfahrt möglichst aller Frauen und Töchter des Dorfes an die Saffa bestimmt. Wie leer wird das Dorf an diesem Tag ohne Frauen sein.

Ganz unerwartet ist das Echo, das die Saffa im Ausland auslöst. Die Post, die mit unserm Propagandamaterial — mit Auslandporto versehen — weggeht, ist viel umfangreicher, als wir dies planten. Die Anfragen drängen uns dazu. Besonders wohl tut es uns, zu wissen, dass sich die Auslandschweizerinnen und auch die offiziellen schweizerischen Vertretungen im Ausland für unser Vorhaben lebhaft interessieren. Durch eine Spende haben verschiedene Auslandschweizerinnen die Finanzierung der Ausstellungsabteilung «Die Schweizerin im Ausland» ermöglicht. Die Auslandschweizerinnen, die so häufig wegen des fehlenden Frauenstimmrechtes belächelt werden, sind stolz darauf, in ihrem Wirkungsfeld im nahen und fernen Ausland über das grosse gemeinsame Frauenwerk berichten zu können.

Arbeit gibt es nun schon in Hülle und Fülle, nur allzuoft mehr als in einen Tag hineingepresst werden kann, aber sie macht uns Freude. Es bestehen oft falsche Vorstellungen über die Opferfreudigkeit der heutigen Angestellten. Wir erleben in dieser Beziehung sehr viel Gefreutes. Unsere Angestellten machen unzählige Ueberstunden; selten beginnt der Feierabend für sie beim offiziellen Büroschluss. Manche von ihnen atmen erst nach 18 Uhr auf, in der Erwartung, dass nun die Telephone schweigen und dass endlich mit konzentrierter Arbeit begonnen werden kann. Trotzdem diese Zeit für sie viel Verzicht auf private Freuden bedeutet, sind sie doch munter.

Sie fragen nach den jungen Angestellten. Das Gesagte gilt ganz besonders für sie. Es ist falsch, zu glauben, dass die Jungen nicht einsatzfreudig seien. Sie müssen aber die Verantwortung spüren, dann sind sie zu allem zu haben. Wir müssen sehr selten um Ueberstunden bitten. Wenn die Arbeit drängt, sind die Leute einfach da.

Es bedeutete für uns eine grosse Sorge, ob wir in der Zeit der Hochkonjunktur für die verschiedenen Betriebszweige, die während der Ausstellungsdauer in Funktion stehen müssen, genügend Leute finden werden. Wir befürchteten, Ausländerinnen zuziehen zu müssen. Auch da erleben wir Ueberraschungen. Unser Betriebsbüro gleicht regelrecht einem Arbeitsamt. Es drängen sich unendlich viele herzu, um bei der Saffa angestellt werden zu können. Zahlreiche Frauen und Töchter aller Altersklassen und Berufsgruppen möchten offenbar beim grossen Frauenwerk mitgewirkt haben. Da fällt die Auswahl oft gar nicht leicht.

Und die freiwilligen, ehrenamtlich mitwirkenden Kräfte? Es hiess, dass wir sie im heutigen, nach materiellem Gewinn gerichteten Zeitalter nicht mehr finden würden. Auch hier kam es anders, als wir dachten. Schon heute arbeiten regelmässig Freiwillige mit. Bald da, bald dort, immer wenn es sich um Arbeiten handelt, die von unserer Geschäftsstelle im Stossbetrieb einfach nicht mehr allein bewältigt werden können. So sind immer wieder auf einen Telephonanruf hin freiwillige Helferinnen zum Schreiben von Couverts, zum Einpacken bei einem grossen Versand und zu andern Arbeiten bereit. Der eine oder andere Frauenverein meldet sich an, um solche Arbeiten an einem Vereinsabend zu machen. Frauen und junge Töchter warten auf ein Zeichen, dass sie Tausende von Schachteln mit einer kleinen Ueberraschung für die Besucher der «Linie» einpacken können. Alle stehen im Zeichen der Vorfreude auf das grosse Fest der Frauen.

Zum Freudigen, heute für uns Selbstverständlichen, rechne ich auch den Geist der Zusammenarbeit. Natürlich gibt es dann und wann Differenzen. Alle wollen aber, dass das gemeinsame Werk gelinge. Dies zwingt uns immer wieder zum gegenseitigen Entgegenkommen. Es herrscht in den Kommissionen ein sehr gutes Zusammengehörigkeitsgefühl. Vielen geht es wohl wie einer Künstlerin, die nun schon seit etwa drei Jahren an den Vorbereitungsarbeiten mitbeteiligt ist und hiezu schreibt:

«Obwohl die Arbeit, die ich zu leisten hatte, weit über meine verfügbare Zeit und meine Kräfte ging, habe ich sie mit Freude gemacht, weil die Atmosphäre in unserer Gruppe so nett war.»

Dieser gute Arbeitsgeist ist es, der uns immer wieder Kraft gibt, auch bei den vielen, selbstverständlich stets wieder auftauchenden Unannehmlichkeiten auszuharren. Wir haben aber auch alle gelernt, dass die Schwierigkeiten da sind, um überwunden zu werden. Sie lächeln. Ja sogar die Schwierigkeiten gehören in einem gewissen Sinn zur Aufzählung der freudigen Ereignisse; denn jedes Mal sind wir beglückt, wenn bei Differenzen und zuerst unüberwindbar scheinenden Hindernissen doch ein Weg gefunden werden kann, mit welchem sich alle Teile einverstanden erklären. Unser Losungswort «Wo so viel guter Wille vorhanden ist, da muss es gelingen» bestätigt sich immer wieder, so dass Sie verstehen werden, dass man solche Erlebnisse auch noch zum Beglückenden bei unsern Vorbereitungen zählen muss.

Eine ausländische Stimme zur SAFFA

Eine schweizerische Frauen-Ausstellung?

Dieses verheissungsvolle Wort lässt das Herz eines weiblichen Wesens, das einst von einem der ersten «Malweibchen», einer Studiengenossin von Käthe Kollwitz, mit Hilfe einer der ersten in Zürich approbierten Aerztinnen, Agnes Bluhm, auf die Welt gebracht wurde und im Elternhaus den frühen «Rechtlerinnen», wie Gabriele Reuter, Verfasserin des Sensationsromans «Aus guter Familie» oder der streitbaren Danzigerin Dr. Käthe Schirmacher, begegnete, höher schlagen. Es erlebte als Kind den grossen historischen internationalen Frauenkongress von 1904, den der Vater als Bürgermeister von Berlin willkommen hiess. Beim frühen Beginn des Studiums, 1912, wurde die Verfasserin dieser Zeilen in der berühmten Frauenausstellung «Die Frau in Haus und Beruf», Berlin, heimisch. Sieben Jahre später ernannte man die inzwischen Jungverheiratete zur Herausgeberin der ersten, dreimal in der Woche erscheinenden deutschen Frauen-Tageszeitung «Neue Frauen-Zeit» (1919—1921), in Ansehen und Aufmachung ähnlich dem «Schweizer Frauenblatt». Der journalistische Beruf bringt nun lebendige Berührung mit den Grössen der Frauenbewegung, auf mancherlei Tagungen und Kongressen, auch internationalen, wie 1925 in Washington, Paris 1926, Berlin 1929, Zürich 1938, London 1953. Ein Reclam-Büchlein «Die Frauenbewegung, ein geschichtlicher Ueberblick», wird 1933 von der Gestapo sofort verboten. Bis dahin aber geht die Zusammenarbeit mit der grossen deutschen Sozialschöpferin und -politikerin Anna von Gierke, der ersten Vorsitzenden des Grossberliner «Stadtverbandes», der die Verfasserin als zweite Vorsitzende zur Seite stand. Unvergesslich, wie sie uns 1928 die erste Saffa in ausführlichen Darstellungen erleben liess! Acht Jahre lang konnte ich Stellvertreterin von Gertrud Bäumer in der Schriftleitung des bedeutendsten Fachblattes in Deutschland, «Die Frau», mitwirken, bis die Hitlerzeit dessen Untergang befahl. Auch in dieser Arbeit war es mir, wie von jeher, ein besonderes Anliegen, die Bedeutung der Frau als Künstlerin zu ergründen, darzustellen, zu verfechten — daher die Mitarbeit in der Führung der Künstlerinnen-Gemeinschaft Deutschlands, der GEDOK. 1950 wurde mir die Leitung der grossen Ausstellung in München «Im Zeichen der Frau» übertragen, in welche hinein der schwere Schatten des ausbrechenden Koreakrieges fiel.

Biographien, die aus meiner Feder über die Friedenskämpferin Bertha von Suttner, über die bekannte mütterliche Hedwig Heyl entstanden, führten im vergangenen Jahre zur Zusammenarbeit mit Katharina von Kardoff-Oheimb, der Politikerin der Weimarer Republik, bei der Aufzeichnung ihrer

Wir geben noch einmal die Saffa-Dauerkarten-Vertriebsstellen bekannt:

Geschäftsstelle Saffa 1958, Zürich*.
Schweiz. Volksbank, Zürich.
Bank Leu & Co. A. G., Zürich.
Schweiz. Kreditanstalt, Zürich.
Zürcher Kantonalbank, Zürich.
Schweiz. Bankverein, Zürich.
Schweiz. Bankgesellschaft, Zürich.
Jelmoli S. A., Seidengasse 1, Zürich*, mit Zweigstelle Zürich-Oerlikon*.
Spindel, Bahnhofstrasse 31, Zürich.
Warenhaus Globus, Löwenplatz, Zürich*.
Oscar Weber AG, Bahnhofstrasse 75, Zürich*.
L. V. Z., St. Annahof, Zürich.
Robert Ober, Sihlstrasse 46/48, Zürich.
Frau Rothmund, Albisstrasse 102, Zürich*.
Frau Spalinger, Seestrasse 107, Wädenswil*.
C. Ernst zum Schneeberg AG, Metzggasse 19, Winterthur*.
Firma Doster & Co., Stadthausstrasse 20, Winterthur.
Firma E. Wiegner, zum Zyt, Casinostrasse, Winterthur.
Konsumverein Winterthur, Bankstrasse 10, Winterthur*.
Kantonalbank Schaffhausen, Fronwagplatz 3, Schaffhausen.
Buchdruckerei Winterthur AG, Technikumstrasse 83, Winterthur.
Baubüro Saffa 1958, Mythenquai 71, Zürich.

Die mit * bezeichneten Stellen haben auch das Ausfüllen der Dauerkarte, das Einkleben der Photos sowie das Abstempeln der Karte übernommen.

Bei den erwähnten Banken geben auch sämtliche Agenturen die Dauerkarten ab.

---

wohl jemand zum Wirtshaus verirrte. Mitten in der Woche kam dies ohnehin nur selten vor.

«Wünschen Sie etwas zu trinken, Herr?», fragte die Tochter, die geräuschvoll eine Türe aufgeschlossen und den Besucher in eine heimelige Wirtsstube geführt hatte.

«Lieber möchte ich — sofern Ihnen dies nicht zu viel Mühe macht, hier draussen einen guten Kaffee trinken, mit Brot und Anken und vielleicht Honig dazu», sagte der Gast beinahe scheu und bittend.

«Natürlich können Sie das. Ich decke gleich den Tisch.»

Das Mädchen verschwand im Haus. Der Schritt ihrer grob genagelten Schuhe tönte auf dem Steinboden. Durchs niedere Fenster konnte der Mann sie hantieren sehen. Eine Weile lang schlug scharf und beissend der Rauch aus dem Herd, bis es endlich Zug gab im Kamin, bis das dürre Holz zu knistern begann und die Flammen prasselten. Nicht lange darauf duftete auch schon der Kaffee.

Durch die Stille, über die Weiden her, strömte heiss und erregend ein Duft von Harz und wildem Thymian. Kuhglockengeläute ertönte.

«Schön, dieses Läuten!» sagte das Mädchen, das auf den einfachen Holztisch ein Tuch aus grobem Linnen gelegt und nachher Teller und Tasse, Brot, Butter und in einer Schale fast weisslich schimmernden Berghonig hergebracht hatte. Nun fehlte nur noch der Kaffee, die Milch.

«Unwirklich, so wie die Landschaft ist, scheint mir auch dieses Läuten zu sein. Auch die nur fern sichtbaren Berge, so merkwürdig verloren, in keinen Raum, in keine Zeit gehörend kommen sie mir vor.»

«Sie sind zu lange und zu weit in der Sonne gegangen, Herr! In der Sonne und im Föhn!»

«Aber Sie, Fräulein, Sie sehe ich doch, Sie leben, Sie sind wirklich, nicht wahr? Oder — träume ich vielleicht auch Sie?»

Das Mädchen antwortete nicht sogleich; nach einem kurzen Schweigen bat sie der Gast, die Mahlzeit mit ihm zu teilen. Es entging ihm nicht, dass die ihres Amtes offenkundig nicht allzu gewohnte Wirtin zögerte.

«Ja, bitte, leisten Sie mir Gesellschaft! Ich habe seit Tagen mit keinem Menschen mehr gesprochen. Ich freue mich, wieder jemand reden zu hören. Eine menschliche Stimme ... Fürchten Sie nichts!»

Das Mädchen ging ins Haus und holte Kaffee und Milch, eine zweite Tasse, einen zweiten Teller, Besteck, und in der blauen, duftenden Wärme des späten Nachmittags sassen die beiden alsdann am einfach gedeckten Tisch.

«Ohne Qual scheint hier oben die Welt zu sein, ausgeglichen, harmonisch», sagte der Gast.

«Eine kleine Stunde lang, ja», wurde ihm zur Antwort, «mag alles gut und schön, beinahe vollkommen sein. Dann — erscheint etwas, eine Nachricht trifft ein, ein Mensch taucht auf —, und das Glück verflüchtigt sich, ist verschwunden. Lange wird es dauern, bis es uns wieder für eine kurze Weile sucht und findet.»

«Es könnte auch anders sein. Eine Nachricht, ein Mensch — vermittelt uns das, was Sie Glück nennen, und für alle Zeiten bleibt es uns nah.»

«Liebe mich nicht, fremder Mann, den ich nicht kenne, bitte, nicht!» zitterte es in des Mädchens Augen.

«Ich habe Sie erschreckt, Fräulein. Entschuldigen Sie!»

«Erschreckt? Nein, nein, das nicht!»

«Dann — habe ich mich auch gar nicht vorgestellt. Ich komme ...»

«Das Tal, aus dem Sie kommen, kenne ich. Ihre Sprache hat Sie verraten ...»

«Nun denn ... Mein Name ist Blumer, Fridolin Blumer.»

«Ein Rechtsanwalt wohl? Oder Fabrikant? Villa mitten im Dorf auf einem Hügel. Reiche Frau. Einziger Sohn. Sitz in der Regierung. An so und so vielen guten Geschäften beteiligt. Stimmts oder nicht?»

«Wer bist denn du?» dachte Blumer. «Welchem Milieu magst du entstammen? Wundervoll sind deine Augen. Wohlklingend ist deine zarte, dunkle Stimme.»

Wie aus einem Traum erwachend, äusserte sich nun der Mann. «Ach, so!» sagte er, «nun, einiges stimmt, auffallend sogar, jedoch ...»

«Bitte, sagen Sie mir ...», wollte das Mädchen wissen, doch nun war es Fridolin Blumer, der darum bat, an all das, was er zurückgelassen hatte, eine geraume Zeit lang nicht erinnert zu werden.

«Nun gehe ich heim», sagte die Pseudo-Wirtin, als sie abgetragen und das Tischtuch versorgt, das Feuer im Herde gelöscht hatte. Ein gutes Stück weit hatten sie denselben Weg. Auf der Höhe, am Rand des Waldes, in Bäumen und Büschen verborgen, stand ein längliches Haus aus Stein, mit schwerem Schieferdach. Ein Zickzackweg führte empor.

«Dort wohne ich», sagte das Mädchen.

«Allein?»

«Seit einiger Zeit, ja.»

«Dann sind ...? Ihre Eltern sind wohl verreist?»

Fridolin Blumers Begleiterin lachte herzlich.

(Fortsetzung folgt)

SAFFA-Gaststätten

SAFFA-TIP: Café «Treffpunkt» (Eingang links. b. Bahnhof) Patisserie, Kuchen, Leckerteller komm wir gehen zum **Kipfer-Gfeller**

Im **SV-Selbstbedienungs-Restaurant** können Sie sich entspannen bei Kaffee, Tee und Patisserie, schönen Plättli und ganzen Mahlzeiten. Am Festplatz neben Post und Bähnlihalteste lle. **Schweizer Verband Volksdienst, Zürich**

SEERESTAURANT und Bar mit gedeckter Seeterrasse
600 Plätze, täglich nachmittags und abends Konzert. Menüs Tellerservice und Spezialitäten.
W. Hunziker, Seengen; Fr. Steiner, Interlaken; Frau Gerber, Interlaken (Tel. 036/2 40 77); K. Gerber, Basel.

RESTAURANT ROMAND
600 Plätze beim Haupteingang und Theater. Gedeckte Terrassen und Gartenrestaurant. Raclette- und Fondue-Stube, Buvette. Tellerservice mit Spezialitäten. Tel. (051) 45 96 66.
Restauration: F. Schwab
Hotel und Restaurant Franziskaner, Zürich
Hotel Victoria, Davos

Besuchen Sie den «Höhepunkt» der Saffa
TURM-CAFE „MERKUR"

Alkoholfreies Restaurant am Festplatz
Mahlzeiten, Erfrischungen, hausgemachtes Gebäck. 600 Plätze.
Anmeldung von Gesellschaften und Schulen
Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstr. 35, Zürich 2, Tel. (051) 23 86 93

«LOCANDA PRO TICINO»
Serviert Ihnen nur Spezialitäten
Gestione
Confetteria Saipa Lugano

Fisch-Restaurant Angelfluh
beim Wohnturm 220 Plätze
Fischspezialitäten, erstklassige Küche und Keller
Hotel Rest. Angelfluh, O. Horat, Meggen b. Luzern
Tel. (051) 45 95 65

Denkwürdigkeiten, und die Herausgabe der Lebenserinnerungen einer ersten grossen Frauenärztin und -Chirurgin, Hermine Heusler-Edenhuizen, die soeben in Angriff genommen wurde, bringen mich immer wieder mit schöpferisch tätigen Frauen allerorten in Verbindung.

Häufige Besuche in der Schweiz, schon seit 1934, lassen nun wirklich mein Herz dem grossen Ereignis der neuen Saffa freudig entgegenschlagen —, habe ich doch der Leistung der Schweizerin in einem Essay des grossen Sammelwerkes «Die Frau in unserer Zeit», das auch in diesem Blatte eingehend besprochen wurde, eine besondere Würdigung widerfahren lassen dürfen.

Dr. Ilse Reicke

Brief einer Amerika-Schweizerin, die sich an die Saffa 1928 erinnert, an ihre Nichte, unsere Leserin

Liebe Nichte— Deine Zeitungsausschnitte über die kommende Saffa haben mich sehr interessiert. Ich erinnere mich noch sehr gut an das Jahr 1928, als ich in der Schweiz zu Besuch weilte und wir miteinander die prächtige Ausstellung über «die Frauen und ihre Arbeit» in Bern besuchten.

Wir wurden es nicht müde, durch die verschiedenen Pavillons zu gehen, trotz der grossen Hitze, die damals gerade herrschte. — Besonders beeindruckt haben mich damals die «Hallen der geistigen Güter», in welchen die Schweizer Frauen, die in der Wissenschaft, der Literatur oder der Kunst tätig waren, zu Worte kamen, wobei mir ein Konzert des grossen Saffa-Orchesters mit seinen 62 Frauen in unvergesslicher Erinnerung blieb. Aber auch an die gleichzeitig durchgeführte Ausstellung für Frauenkunst in der Berner Kunsthalle denke ich noch immer. Sicher werden einige der damals ausstellenden Künstlerinnen nicht mehr am Leben sein; doch ihre Werke sind bleibendes Gut.

Noch heute steht eine schöne Keramikschale, die ich damals in der Ausstellung erstanden habe, auf meinem Buffet.

Auch die verschiedenen Berufsgruppen interessierten mich sehr, wobei ich der «Arbeit der Schweizerin im Ausland» natürlich besondere Aufmerksamkeit schenkte. Insbesondere das «Sticken», das ich ja selbst in meiner zweiten Heimat, in New York, als Beruf ausübte, studierte ich genau.

In der Rückerinnerung an meine Jugendzeit in der Schweiz streifte ich besonders gerne in den prächtigen Anlagen der Landwirtschaft umher, wie ja ohnehin schon die ideale Lage des Ausstellungsgeländes mit Blick auf die Alpen den Aufenthalt in der Saffa immer wieder zu einem freudigen Ereignis machte.

So wirst Du nun das Vergnügen haben, zum zweitenmal eine solch grosse Schau des Frauenschaffens zu sehen. Könnte ich doch auch wieder dabeisein! Obwohl ich doch schon so lange fort bin und mir das Leben in der Neuen Welt gefällt, so binden mich immer noch Tausende unsichtbarer Fäden an meine Heimat. Darum wünsche ich der neuen Saffa einen guten Erfolg, der, dessen bin ich gewiss, nicht ausbleiben wird. Ich werde mit Hilfe Deiner Zusendungen von Bildern und Besprechungen trotz der Entfernung daran teilhaben und mich mit Euch allen freuen.

Deine Tante L.

Die Frau in der Kunst

Als neue Kostümbildnerin wurde neben der seit langen Jahren im St.-Galler Stadttheater-Ensemble engagierten Margarethe Heyny schon für die Badener Kurtheater-Saison 1958 Johanna Weise verpflichtet. — Die Kostüme zur Elsie-Attenhofer-Uraufführung «Die Lady mit der Lampe» im Zürcher Schauspielhaus stammen von Elisabeth Schmid. — Angelica Arndts vom Zürcher Schauspielhaus gastiert in der Schweiz. Erstaufführung «Man ist nur zweimal jung» von Beer und Preses im Winterthurer Sommertheater. — Eleonore Hirt, die zweisprachige Schweizer Schauspielerin, spielt bei den Festspielen in Epinal die Rosaura in Calderons «Das Leben ein Traum» französisch und gastiert mit dem dortigen Ensemble auch in der Basler «Komödie». — Blanche Aubry, gleichfalls eine zweisprachige Schweizer Schauspielerin, wird ab 1. Januar 1959 im Wiener Volkstheater tätig sein — während Maria Becker im Zürcher Schauspielhaus von diesem Datum ab wieder zu sehen sein wird. — Käthe Gold wird im November an der Basler «Komödie» in Shaws «Candida» auftreten. — Milena v. Eckardt, seit Jahren der Liebling der Basler, wechselt für die nächste Spielzeit von der «Komödie» zum Stadttheater hinüber. — Während das Badener Kurtheater Molières «Misanthrop» unter der Regie von Frl. Dr. E. Fiechter gibt, wird die Basler «Komödie» mit diesem Stück die kommende Saison eröffnen, wobei Blanche Aubry erstmalig die Célimène spielt. — Lisa Della Casa, die gegenwärtig in Zürich als Konzertsängerin zu hören ist, war in Kalifornien die Chrysothemis der «Elektra» und die Mimi der «Bohème». — Die Ausstattung der bei den Zürcher Marionetten im Muraltengut gegebenen Oper «Betly» von Donizetti stammt von Sita Jucker. — Ellen Widmann wird dem Basler Stadttheater im Winter 1958/59 als Gast angehören.

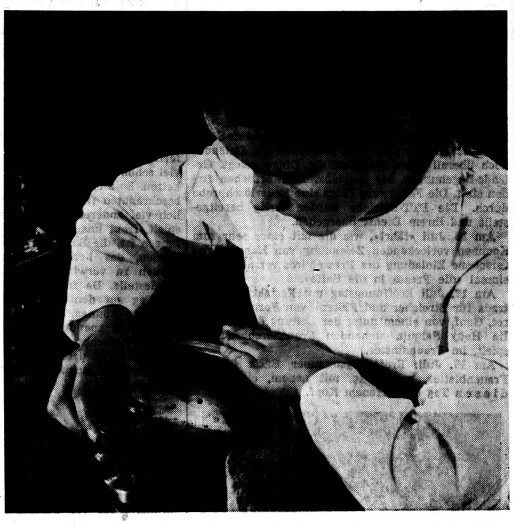
M.

Zeitschriften

«Die Frau»

Eine moderne, beratende Zeitschrift! Redaktion: Anni Thöny, Verlag Albis AG., Zürich.

In der Juli-Nummer lesen wir: «Was wissen wir über die Jugendlichen?» — «Das Leben beginnt auch mit Fünfzig» — «Heutiges Wissen um die Geburt» — «Warum haben Sie nicht geheiratet?» und «Was Sie vom Blutdruck wissen sollten». Bilder-Reportagen «Besuch auf der Isola del Giglio» und «Ferien im Sattel in England und Schottland». Interessant und eindrucksvoll wird das gigantische UNO-Gebäude in New York vor uns hingestellt. Die Rubrik «Peterli und seine Geschwister» und die Kinderberichte von Ferien-Erlebnissen geben einen tiefen Einblick in kindliches Denken und Handeln. Für die alleinstehende Frau finden wir viele praktische, zweckmässige und gemütliche Wohnvorschläge, und diejenigen, die mit Nadeln und Schere umgehen können, werden sich mit Freude hinter die verlockenden Schnittmuster machen.



Linsenkontrolle mit Probeglas

Werkaufnahme Wild Heerbrugg

Ein neuer Frauenberuf: Instrumenten-Optikerin

Wir sprechen häufig über die Emanzipierung der Frau, ohne uns immer darüber klar zu sein, welche Bedeutung dieser Bewegung auch im Alltagsleben zukommt.

Die Stellung der Frau in unserer heutigen Gesellschaft ist eine andere als vor fünfzig Jahren: In fast sämtlichen Bereichen menschlichen Wirkens ist die Frau massgebend beteiligt, sei es in Wissenschaft, Wirtschaft, Erziehung oder Sozialarbeit; der modernen Frau steht der Weg zu den meisten Berufen offen.

Weniger bekannt ist die Tatsache, dass die Frau heute auch handwerkliche Berufe erlernen kann, die bis vor kurzem den Männern vorbehalten waren. Einer von diesen ist der Beruf des Instrumenten-Optikers. Warum konnte die Frau in diesem Beruf Eingang finden?

Infolge des gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunges, den die Nachkriegsjahre mit sich brachten, dehnten sich die optischen Werke wie manche anderen Industrien sehr rasch aus. Die plötzliche Erweiterung der Werke hatte zur Folge, dass die Ausbildung einer genügenden Anzahl qualifizierter Arbeitskräfte nicht mehr möglich war. Diese Situation bot besonders für eine Industrie wie die optisch-feinmechanische, die auf einen hohen Prozentsatz gelernter Arbeitskräfte angewiesen ist, ziemliche Schwierigkeiten.

Wie in anderen Gegenden, spielten sich diese Vorgänge auch im st.-gallischen Rheintal ab. Um dem Mangel an gelernten Instrumenten-Optikern abzuhelfen, entschloss sich die Betriebsleitung der Firma Wild Heerbrugg AG., schulentlassenen Mädchen die Ausbildung zur Instrumenten-Optikerin zu ermöglichen und dadurch den fühlbaren Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zu mindern. Im Ausland hat man bisher mit den Instrumenten-Optikerinnen sehr gute Erfahrungen gemacht.

Der Beruf der Instrumenten-Optikerin

Um Unklarheiten zu vermeiden, müssen wir von Anfang an den Begriff «Optiker» genauer umschreiben: Im Gegensatz zum bekannteren Augenoptiker, der seinen Kunden Brillen anpasst und daneben optische Erzeugnisse wie Photoapparate, Feldstecher, Mikroskope usw. verkauft, befasst sich der Instrumenten-Optiker mit der Herstellung der optischen Teile (Linsen, Prismen, Filter, Strichplatten und Spiegel).

Instrumenten-Optiker zu sein, heisst einen ausgesprochenen Spezialistenberuf ausüben, der grosse Anforderungen stellt. Wohl sind die Arbeiten körperlich nicht schwer, aber der Umgang mit Glas setzt sehr viel Geduld und Geschick voraus.

Obwohl im Laufe der Jahre verschiedene Spezialmaschinen entwickelt wurden, steht doch das handwerkliche Können immer noch an erster Stelle. Sinn und Begabung zum Erfassen technischer Vorgänge sowie Reinlichkeit und Ordnungsliebe sind Eigenschaften, die zum erfolgreichen Bestehen der Lehrzeit unumgänglich nötig sind:

Die Lehrtochter hat mit verschiedenen Schleif- und Polierpasten zu arbeiten, die ein peinliches Getrennthalten erfordern. Einige Körnchen der rauhen Schleifpasta am falschen Ort, z. B. in einer Polierschale, können die Arbeit von mehreren Stunden zunichte machen.

Jedes Mädchen, das sich für den Beruf der Instrumenten-Optikerin entschlossen hat, kann stolz sein auf die Qualitätserzeugnisse, die unter seinen Händen entstehen werden, arbeitet doch unsere optische Industrie mit einer auf die Spitze getriebenen Präzision. Wohl ist der Millimeter das Grundmass, aber die Toleranzen werden in Hundertstel-, Tausendstel- oder sogar Zehntausendstelmillimetern gemessen! Wahrlich, ein Triumph der Präzisionsarbeit!

Bei der Herstellung von Prismen steht Präzision an erster Stelle: Die Winkel der Glasprismen werden auf Winkelminuten oder gar Winkelsekunden genau zugeschliffen. Eine Winkelsekunde ist der 3600ste Teil eines Grades (ganzer Kreis = 360 Grad).

Zur ständigen Ueberwachung dieser fast unglaublich engen Toleranzgrenzen stehen ausgezeichnete Prüfinstrumente zur Verfügung, jedoch vermag nur eine sehr sorgfältige und sachkundige Bedienung die Präzision der Prüfgeräte richtig auszuwerten.

Die Ausbildung der Instrumenten-Optikerin

Die optisch-feinmechanischen Werke Wild Heerbrugg AG haben es sich zur Aufgabe gemacht, den angehenden Optikerinnen und Optikern eine hervorragende Ausbildung zu bieten.

Zu diesem Zweck steht den Lehrtöchtern und Lehrlingen in Rebstein eine eigene Lehrlingswerkstätte zur Verfügung. Der helle Bau liegt an einer sonnigen Halde über dem Dorf, nicht weit von der eigentlichen Optik-Fabrikation entfernt. Anlage und Organisation der Werkstätte entsprechen ganz einem kleinen, selbständigen Betrieb; denn in den Arbeitsräumen stehen alle Maschinen, an denen später Lehrtöchter und Lehrlinge im eigentlichen Fabrikationsbetrieb arbeiten werden.

Die Lehrzeit dauert drei Jahre, wovon Mädchen und Burschen die ersten zwei in der Lehrlingswerkstatt verbringen. Nach einem bestimmten Plan eignen sich die jungen Leute während dieser Zeit die Grundbegriffe des Optikerberufes an, lernen alle Arbeitsgänge, die nötig sind, um aus einem Block Rohglas Linsen und Prismen herzustellen. In der ersten Zeit arbeitet die Lehrtochter ausschliesslich an Uebungsstücken, z. B. einfachen Linsen für Lupen. Später, wenn sie die ihr anvertrauten Arbeiten zur Zufriedenheit des Meisters erledigt, darf sie an einfachen Stücken aus der Serie arbeiten. Die in der Lehrlingswerkstatt vermittelte planmässige Einführung in alle vorkommenden Arbeiten garantiert eine lückenlose Ausbildung.

Im letzten Lehrjahr geht die Lehrtochter auf «Tournée», d. h., dass sie für kurze Zeit in sämtlichen Abteilungen der Optik-Fabrikation arbeitet. Damit wird eine schädliche Spezialisierung vermieden. Während dieser «Tournée» beobachtet der Meister die Arbeitsweise des Mädchens, um sich ein Bild zu machen, in welcher Abteilung die Lehrtochter nach Beendigung ihrer Lehre die beste Arbeit wird leisten können.

Neben der praktischen Arbeit in der Lehrlingswerkstätte besucht die angehende Optikerin auch die betriebseigene Werkschule für Optiker und Feinmechaniker, die als eine der besten im Gebiet der Ostschweiz gilt.

Nach bestandener Abschlussprüfung am Ende der Lehrzeit wird den Optikern und Optikerinnen der eidgenössische Fähigkeitsausweis für Instrumenten-Optiker überreicht.

W. S.

Seltsame Frauenberufe

Elsbeth Stoiber beschäftigt sich mit «Moulage», worunter sich der Laie nichts vorstellen kann — und doch verlangt die Ausübung dieser Tätigkeit Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Modellierkunst, der Chemotechnik, der Dermatologie, den Nachbarzweigen der Medizin, Psychologie und Farbwirkung.

Um was handelt es sich? — Der Film wie die Photographie besitzen nur eine Dimension. Erst die modellierten, von einer Krankheit ergriffenen Körperteile vermitteln den wirklichen Eindruck. An Hand dieser Modelle vermag der Lernende sich ganz anders zu instruieren. Aber um sie zu verfertigen, dass sie wie «lebendig» ausschauen, ist die exakteste Arbeit nötig, die sich auf die oben genannten Wissenszweige stützt. Es bleibt nicht bei der Nachschaffung der Oberflächenstruktur zu Studienzwecken. Entstellungen vor allem des Gesichtes sollen behoben werden. Hierzu bedarf es der vollkommenen Beherrschung des Materials, einer einwandfreien Technik und eines menschlichen Verständnisses, das aus dem Herzen zu kommen hat: Wie viele Verstümmelte oder Entstellte sind mit Umsicht und Liebe so weit zu beeinflussen, dass sie sich Gesichtsteile ansetzen lassen! — Seit Jahrzehnten gab es, — zuerst unter Prof. Bloch, später unter Prof. Micher — eine Sammlung von Moulagen in der Zürcher Dermatologischen Klinik, die heute, dem Stand der Wissenschaft entsprechend, mit ganz anderen Stoffen hergestellt werden als einst. Auf dem Kongress für Dermatologische Bildkunst in Stuttgart im Oktober 1956 wurde eingehend über die Entwicklung referiert. Das dortige Kriminalmuseum hat die Moulage in seine Erforschung miteinbezogen, da sie ungemein wichtig für dieses Gebiet der Verbrechen sein kann. Elsbeth Stoiber ist bis nach Bombay und Madras gekommen, wo ihr in Europa fast oder ganz unbekannt gewordene Krankheitsbilder begegneten. Wer die Hautähnlichkeit, die genaue Farbe und Form eines Ausschlags, einer Wucherung wiedergeben will, hat sich ständig auf seinem Wissensgebiet auf dem laufenden zu halten. Die «Künstlerin» (als solche darf man sie bezeichnen) hat denn auch seinerzeit kunstgeschichtliche Vorträge besucht, in Kunstkabinetten gearbeitet und sich alles Anschauungsmaterial verschafft, das in ihren Tätigkeitsbereich fällt. Wer mit ihr zusammentrifft und sie von ihrem Schaffen erzählen hört, findet das ganze Gebiet so interessant und dem kranken Menschen nützend, dass er sich am liebsten selber lernend mit dieser Kunst befassen möchte.

Dass Maria Haldi-Heer einen selbstgeschaffenen Hauswebstuhl besitzt, ist nicht auf Vergnügen am eigenen Schaffen daran zurückzuführen. Sie hat ihn sich für kleine Räume ausgedacht. Er erlaubt etwa den Werkklassen im Rebhügel-Schulhaus oder den Insassen des Johanneums in St. Johann, den Patienten in Heimen und Sanatorien zur Beschäftigungstherapie eigenschöpferisch tätig zu sein. Im Schulamt der Stadt Zürich, in Winterthur und vor allem im kleinen Dorf Mergoscia im oberen Verzascatal kennt man die Arbeit an dem von ihr entworfenen Webstuhl; denn dort, im Tessin, möchte Frau Haldi dem freundlichen Ort, in dem früher viel gewoben wurde, wieder durch die Webarbeit Auftrieb geben. Nach der Radioreportage über ihre «Kunst» aus dem Studio Lugano wuchs das Interesse: der Gemeindesaal wurde ihr sogar für ihren Kurs zur Verfügung gestellt. — Denn nicht das Weben allein interessiert sie, sondern die Förderung von Schülerinnen, wie ihr dies im Oktober 1957 besonders gegeben war. — 20 Teilnehmerinnen, darunter viele Hausfrauen und Arbeitslehrerinnen, fanden sich ein, aber ebenso wichtig ist der schriftliche Unterricht, dessen Briefe monatlich erscheinen und eine bis ins Letzte genaue technische Anweisung zur Erlernung der Weberei bieten. Die Schüler lernen auch die Zeichnungsschrift kennen und werden allmählich zu eigener Initiative gebracht, die bis zur Bildweberei geht. Dies ist das Anliegen von Frau Haldi: nicht nur ein Arbeitsfeld aufzuzeigen, sondern den Menschen durch Selbstgeschaffenes, das sich langsam dem Kunstgebiet nähert, Befriedigung und Glauben an sich selber zu schenken.

Wie sie an das Vorwärtskommen Mergoscias denkt, ist ihr auch die Freude, die sie anderen mit der Erlernung des Webens verschaffen kann, zum Leben nötig. Im Tessiner Haus der Saffa wird man ihre Arbeiten sehen, die ganz persönlich gehalten sind, weshalb sie denn auch nur Privataufträge (Möbelstoffe, Vorhänge etwa für Innendekorationen) übernimmt. Die ungestörte Tätigkeit, ohne Beihilfe von Personal, ist ihr die liebste. Einen ähnlichen Daseinsinhalt vermittelt sie den verschiedensten Menschen: älteren Frauen, die damit der Familie nützlich sein können, Behinderten, die sich so nicht ausgeschlossen sehen, sowie nach Erwerbsmöglichkeiten Ausschauenden, die zugleich nichts rein Maschinelles tun wollen und denen hier ein reiches Feld von Stoff- und Farbwirkung geboten wird.

em.

BSF-Mitteilungen

Das Stipendium Emilie Gourd der Universität Genf (für eine Arbeit aus dem Gebiet der Frauenbewegung) gewann 1958 Fräulein Marguerite Hauser.

*

Die Kommission für das weibliche Personal der PTT wurde durch Aenderung der Verbandsstatuten in einen zentralen Ausschuss mit drei Mitgliedern und vermehrten Kompetenzen umgewandelt. Im neuen Verbandsvorstand von 15 Mitgliedern sollen künftig zwei Frauen vertreten sein.

★★★ Vom Tag der Milch ★★★
PZM

Unsere Vorschau auf wichtige Tagungen und Kurse

Vom *15.—23.* Juli findet im Pestalozzidorf Trogen die Internationale Lehrertagung statt. In Fribourg wird vom *21.—23.* Juli der 2. Internationale Kongress der Internationalen Union zum Schutze der öffentlichen Sittlichkeit durchgeführt. *27. Juli — 2. August* zum Teil im Genossenschaftlichen Seminar in Muttenz, zum Teil in der Saffa 1958 in Zürich: Gemeinschaftswoche des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz mit deutschen, holländischen und österreichischen Genossenschafterinnen. Hauptthema: Die Rechte der Frau in der Familie, in der Politik und in der Wirtschaft. — Die 2. Internationale Konferenz der UNO über die Verwendung der Atomenergie für friedliche Zwecke ist in Genf (*1.—13. September*) vorgesehen. — Schweizerischer Kindergarten-Tag in Luzern: *27./28. September.* — Vom *8.—11. September:* Informationskurs der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission auf Boldern (Männedorf). Thema: Die Verantwortung der Frau in der heutigen Welt. — 2. Unesco-Informationskurs Ost-West in Vitznau vom *4.—9. Oktober.* Auskunft und Anmeldungen: Sekretariat der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, Bern.

10. Lehrkurs des Verbandes Schweiz. Fürsorger für Alkoholgefährdete, *13.—15. September,* Universität Freiburg. Thema: Suchtgefahren - Jugendschutz.

In Zürich im Hotel Rigiblick werden vom *20. Juli bis 2. August* die Internationalen Ferienkurse des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik durchgeführt.

Kongresse im Ausland: In Anderlecht-Brüssel Weltkongress für Berufsberatung vom *17.—22. Juli,* ebenfalls in Brüssel (*20.—26. Juli*) Welt-Jugendhilfe-Kongress. Am *26. Juli* innerhalb des vom *21.—25. Juli* in Düsseldorf stattfindenden Internationalen Diabetes-Kongresses: Tag der Diätassistentinnen und Ernährungsberaterinnen. — In Maryland USA, Universität, vom *28. Juli — 2. August,* 9. Internationaler Kongress für hauswirtschaftlichen Unterricht. — 4. Internationale Schul- und Jugendmusikwoche in Salzburg vom *7.—15. August.* — Der Frauenweltbund für gleiches Recht und gleiche Verantwortung trifft sich zum Kongress vom *25. August — 4. September* in Athen.

Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

Die in diesem Verband zusammengeschlossenen Sektionen Aarau, Basel, Bern, St. Gallen und Zürich kamen vor kurzem im Restaurant «Kettenbrücke» in Aarau zusammen. Am Vormittag wurde die Genossenschaftssitzung der Versicherungskasse abgehalten. Die Präsidentin, Schwester Lilly Engler und die Verwalter der Kontrollstelle und Kasse, legten Rechenschaft über den Verlauf der Jahresgeschäfte und den Stand der Kasse ab. Diese wurde vor bald 30 Jahren vom Verband dipl. Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege (WSK) gegründet und als Rentenversicherung auf die Bedürfnisse der Schwestern eingestellt und im Laufe der Jahre weiter ausgebaut und den Bedingungen des Normalarbeitsvertrages angepasst. Aus dem Jahresbericht der Präsidentin spürte man, mit wieviel Liebe die an und für sich trockene Arbeit für die Kasse getan wird, und dass es ihr jedesmal eine Freude bereitet, wenn wieder einer Schwester die Rente ausbezahlt werden kann. Frau Dr. Zimmermann dankt im Namen des Zentralvorstandes und der Kassenmitglieder für diese zum Wohle der Schwesternschaft geleistete Arbeit.

Am Nachmittag um 2 Uhr konnte die Zentralpräsidentin, Frau Dr. Zimmermann, die Delegiertenversammlung eröffnen. Sie hiess die anwesenden Schwestern willkommen und freute sich, als Gäste Schwester Elsa Kunkel, Präsidentin des Schweiz. Verbandes dipl. Krankenschwestern, Herrn Dr. med. Büchel, Präsident der Kommission für Krankenpflege vom Schweiz. Roten Kreuz, und Frau Gerster-Simonett, Präsidentin der aargauischen Frauenzentrale, begrüssen zu dürfen.

Ihrem Jahresbericht muss die Zentralpräsidentin die schmerzliche Tatsache des Hinschiedes von Schwester Marianne Rytz voranstellen. Sie gehörte zu den Gründerinnen des Schweiz. Verbandes dipl. Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege und hat sich mit nie erlahmendem Eifer für das hohe Ziel, das ihr für unseren Pflegeberuf erstrebenswert schien, eingesetzt. Die Versammlung gedenkt ihrer in einer Minute der Stille.

Wir erhalten einen Einblick in die Tätigkeit des Zentralvorstandes, der auf ein arbeitsreiches Jahr zurückblicken kann. Im Sinne des Normalarbeitsvertrages arbeitete er Richtlinien für die Anstellung von Krippenleiterinnen aus, während der Lehrplan für die Ausbildung von Wochen-, Säuglings- und Kinderpflegerinnen neu bearbeitet wurde. Unsere Vorbereitungen für die Saffa, die Koje mit der Darstellung unseres Pflegeberufes und die Pouponnière, deren Gestaltung noch das Werk von Schwester Marianne Rytz war, bildete ein Haupttraktandum an den Sitzungen.

Die Schulleiterinnen kamen mit der Präsidentin in der aargauischen Heimstätte auf dem Rügel zu gemeinsamen Besprechungen und zu einem regen Gedankenaustausch zusammen. Für die in der Säuglingsfürsorge arbeitenden Schwestern wurde wiederum eine Fortbildungstagung organisiert, die den Teilnehmerinnen reichen Gewinn und frohe Stunden der Gemeinschaft brachten.

Mit grosser Freude kann die Präsidentin die Gründung einer «Section Romande» bekanntgeben. Die Vertreterinnen der neuen Sektion werden willkommen geheissen, und ihrer Präsidentin, Schwester Elfriede Schlaeppi, wird ein Blumenstrauss überreicht. Aus dem Tessin konnte die Schule «Nido d'Infanzia» unserem Verband angeschlossen werden. Auch ihr gilt ein herzlicher Willkommensgruss in unseren Reihen. Hierauf wird die Jahresrechnung verlesen und der Kassierin, Luise Brack, bestens verdankt. Darauf kamen noch Trachtenfragen zur Sprache. Für die Säuglingsfürsorgeschwestern, die bei jedem Wetter zu Fuss und mit dem Velo unterwegs sind, wurde ein praktischer Regenmantel, der sich in Sturm und Regen des letzten Jahres bewährt hatte, bewilligt.

Schwester Marty Kern orientierte uns über unsere Pouponnière an der Saffa, die nun Gestalt angenommen hat. Zwei Zimmer mit je acht Bettchen stehen zur Verfügung. Die Kleinen der die Saffa besuchenden oder dort arbeitenden Mütter, werden von diplomierten WSK-Schwestern liebevoll betreut. Ein Laufgang erlaubt es den Besuchern, die verschiedenen Arbeitsgänge, wie Kinderpflege, Milchküche, Waschprozess mit Schulthess-Waschmaschine zu verfolgen, während eine Säuglingsfürsorgeschwester die Mütter über ihre verschiedenen Probleme beraten wird. Zum Schluss bringt Frau Gerster-Simonett noch die Grüsse der Aargauer Frauen.

Der zweite gemütliche Teil unserer Tagung wurde durch dargebotene Musik eröffnet. Dann luden die, von den Kinderspitalschwestern festlich geschmückten Tische zum z'Vieri ein, der uns vom Sanitätsdepartement des Kantons Aargau gestiftet wurde und herrlich schmeckte. Es reichte just noch zu einem kurzen Gang durch die reizvolle Stadt Aarau, die unter einem blauen Maienhimmel inmitten ihrer grünen Gärten noch zu längerem Verweilen verlockt hätte. Als eine kleine, kostbare Gabe durften wir das vom Gemeinderat gestiftete Büchlein «Altes und neues Aarau» mit nach Hause nehmen. So lernten wir Aarau trotzdem kennen und werden diese gastliche Stadt in freundlicher Erinnerung behalten.

Schw. R. Schlatter

Kirschenzeit

Die Frau als Konsumentin interessiert sich begreiflicherweise vor allem für die Frage des Preises und der Qualität. Und gerade in dieser Hinsicht lässt sich gegenwärtig über die Haupternte der Schweizer Kirschen noch nichts Bestimmtes sagen, weil dies vom Wetter abhängt. Schon hat die Ernte der frühen Sorten in der welschen Schweiz, im Baselbiet und auch im Seeland begonnen und die reichbehangenen Bäume der mittelfrühen und späteren Sorten versprechen einen guten Ertrag. Wie aber, wenn anhaltendes Regenwetter die Qualität der Früchte beeinträchtigt, sie aufspringen oder zu faulen beginnen? Viele Bäume haben sich von den Frostschäden der Jahre 1956 und 1957 noch nicht erholt, das Laubwerk ist häufig zuwenig dicht, und die dem Regen ausgesetzten Früchte springen rascher auf als die von gesunden Blättern überdachten.

Eine Pressefahrt, unter der Führung von Dir. Ryf, Propagandazentrale, in Begleitung von Fachleuten des Kirschenanbaues, Behördemitgliedern und Vertretern des Handels, erlaubte es, sich über den gegenwärtigen Stand der Ernte zu orientieren. Im Entsteinungsbetrieb Muttenz, des Verbandes Nordwest, konnte man sich wieder einmal mehr davon überzeugen, dass nur gesunde und erlesene Kirschen entsteint werden. Eine Wurmprobe ermöglicht es, Körbe mit «bewohnten» Früchten auszuscheiden, dann werden die Kirschen gewaschen, erlesen und sogleich in die überaus leistungsfähige Entsteinungsmaschine gegeben; Tagesleistung 15 bis 18 Tonnen. Ein Vorverschieben der Annahmezeit bringt es mit sich, dass schon während des ganzen Nachmittags entsteint wird, je nach Anfall bis tief in die Nacht hinein, so dass die entsteinten Früchte mit den Frühzügen in den Konsumzentren anlangen und sozusagen baumfrisch in der Küche verarbeitet werden können.

Auf der Fahrt durch das Kirschengebiet von Arisdorf und Hersberg vernahm man, dass die vielen Kleinbauern in dieser Gegend nur dank des Obstbaues eine einigermassen ausreichende, wenn auch bescheidene Existenz finden können. Besonderes Interesse weckte der Versuchsbetrieb der Eidgen. Versuchsanstalt in Wädenswil. 1955 wurde der «Breitenhof» bei Wintersingen von der Eidgenossenschaft erworben, und dies ermöglicht es, in einem Kirschengebiet ein umfassendes Versuchsprogramm durchzuführen. Vor allem geht es um die Prüfung von Veredlungsunterlagen, Sorten, Düngung, Pflanzenschutzmitteln, Aufbau von zweckmässigen Kirschenanlagen usw. Dr. Fritsche, Adjunkt in Wädenswil, orientierte über die Art und Weise, wie das gesteckte Ziel erreicht werden soll. Nachdem sowohl alte als auch viele im ertragsfähigen Alter stehende jüngere Bäume den Frostschäden zum Opfer fielen, ist diese Forschungsarbeit doppelt nötig.

Der dritte Besuch führte in den Musterbetrieb des Obstbauers Fiechter, Hinteregg bei Sissach, eines Pioniers nicht allein des Kirschen-, sondern auch des Kernobstbaues, wie die Junganlagen von Niederstämmen mit prächtigem Behang von gesunden Aepfeln zeigten. Es ist sehr erfreulich, wenn neben Versuchsanlagen und Forschungsarbeit von öffentlicher Hand auch immer wieder private Initiative beachtliche Leistungen zeitigt, wie dies beim Betrieb der Familie Fiechter der Fall ist.

Nun bleibt nichts anderes, als zu hoffen, dass das Wetter ein Einsehen habe und die Kirschenfreunde wieder einmal im ungehemmten Geniessen dieser köstlichen Frucht schwelgen können. *-er*

25 Jahre obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule im Kanton Zürich

Mit einem Gesetz aus dem Jahre 1931 ist die hauswirtschaftliche Ausbildung für alle Mädchen im Kanton Zürich obligatorisch erklärt worden, ob sie nun nach der Volksschule eine Mittelschule besuchen, eine Lehre absolvieren oder als Hilfsarbeiterin ins Erwerbsleben treten. Man ging dabei vom heute noch zeitgemässen Gedanken aus, dass ohne ein Obligatorium gerade die Mädchen nicht erreicht würden, die eine Weiterbildung am nötigsten hätten. Vom Weitblick der Gesetzgeber zeugt auch die Tatsache, dass ins Unterrichtsprogramm neben den eigentlichen hauswirtschaftlichen Fächern solche zur geistigen und sittlichen Fortbildung aufgenommen wurden. Mit einer Pflichtstundenzahl von 240 im Minimum, 320 im Maximum, werden so die künftigen Staatsbürgerinnen und Erzieherinnen auf ihre Aufgaben im häuslichen und bürgerlichen Leben vorbereitet.

Seit nunmehr 25 Jahren besteht diese hauswirtschaftliche Fortbildungsschule im Kanton Zürich. Aus diesem Anlass hat die Konferenz ihrer Lehrkräfte im Pestalozzianum in Zürich eine Ausstellung arangiert, die die Tätigkeit der Schule in besonderem Masse ins Blickfeld der Oeffentlichkeit rücken möchte. Sie will Rechenschaft ablegen über das bisher Erreichte und Einblicke in den Unterrichtsablauf vermitteln, ergänzt durch verschiedene öffentliche Veranstaltungen, die dem Kontakt mit den Müttern und der Vermittlung verschiedener praktischer Anregungen an diese dienen. Anerkennenswert ist dabei nicht nur die Initiative der Hauswirtschaftslehrerinnen selbst, sondern auch die Unterstützung ihrer Bestrebungen durch die Erziehungsdirektionen des Kantons sowie der Städte Zürich und Winterthur, sowie das Entgegenkommen des Pestalozzianums, welche das Zustandekommen der Ausstellung erst ermöglichten.

Sicher ist es nicht abwegig, einmal mit einer Ausstellung ausdrücklich auf die hauswirtschaftliche Ausbildung hinzuweisen. Denn in der öffentlichen Meinung ist sie noch da und dort Stiefkind, wird ihr Nutzen angezweifelt, indem der Glaube immer noch nicht ausgerottet ist, ein Mädchen könne das Haushalten von selbst, ohne dass es besonders gelernt werden müsse. Ganz allgemein kann gerade durch eine solche Ausstellung der hauswirtschaftlichen Ausbildung und Betätigung vermehrte Anerkennung verschafft werden, kann aber auch darauf hingewiesen werden, wie wertvoll die Fortbildungsschule insbesondere für solche Mädchen ist, die nach der Volksschule keine andere Weiterbildung geniessen, und wie wertvoll allgemeine Fortbildungskurse auch für Knaben wären, die weder Gewerbe- noch Mittelschule besuchen.

Ein Rundgang durch die Ausstellung vermittelt guten Einblick in Geist, Aufbau und Ziel des Unterrichts der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule, der die praktischen Arbeiten ergänzt mit theoretischem Unterricht in Ernährungslehre, im Aufstellen eines guten Arbeitsplanes, dem Einteilen des Haushaltungsgeldes, im Einrichten und Gestalten einer Wohnung, in Erziehungs- und Gesundheitslehre. Ja selbst in Staats- und Wirtschaftskunde werden die Schülerinnen unterrichtet, sie auch in dieser Beziehung aufs Leben vorbereitend, und die Schule arbeitet ständig daran, auch selbst auf der Höhe der Zeit mit ihren neuen Anforderungen und technischen Hilfsmitteln zu bleiben. Auch das geht deutlich aus der interessant gestalteten Ausstellung hervor, die dem Publikum bis Ende September zugänglich ist. *Me.*

Die Heinzelmännchen

unserer Hausfrauen sind wieder im Anmarsch, nämlich die entsteinten Kirschen. Pfannenfertig holt man sie einfach im Laden. Kein zeitraubendes und mühsames Entsteinen, keine «gemalten» Hände, keine Farbspritzer am Fussboden, an Wänden und Kleidern. Konfitüre einkochen, heiss einfüllen, sterilisieren, Kirschenbrägel, -Suppe und -Auflauf kochen, Kirschenkuchen, -Törtli und -Küchlein backen, ist eine wahre Lust!

Aber in den kommenden Wochen auch täglich herrliche Kirschen roh essen, ist nicht nur eine Freude, sondern auch gesund. Warum sollte eine Kirschenkur weniger bekömmlich sein als eine Traubenkur?

Entsteinte Kirschen

Für Altersheime und Anstalten ist es sehr zu empfehlen, entsteinte Kirschen heiss einzufüllen. Diese können in der Kirschensaison kesselweise und sehr günstig eingekauft werden. Die Lauberkirschen eignen sich dazu ganz besonders gut.

Rezept: Das für ein Glas notwendige Quantum Kirschen wird mit wenig Wasser und beliebig viel Zucker zum Kochen gebracht, dann sofort mit der Lochkelle in die gut vorgewärmten Bülacher Flaschen oder Gläser siedendheiss eingefüllt. Der zurückgebliebene Saft wird bis randvoll kochend darüber gegossen und das Einmachglas sofort verschlossen. Für das nächste Glas gibt man wieder etwas Zukker und wenn nötig Wasser in die Pfanne und füllt, wie oben angegeben, ein Glas nach dem andern heiss ein. Diese entsteinten, eingemachten Kirschen eignen sich ganz besonders als Kompott und eventuell sogar für Kuchen und Aufläufe.

Bücher

Graber, Gustav Hans: Psychologie des Mannes, Huber-Klett-Verlag, Bern-Stuttgart, 1957, 320 S.

Wohl viele Frauen werden — vom Titel des Buches angelockt — zu diesem stattlichen Bande greifen, um mit dessen Hilfe das «Rätsel Mann» zu lösen, aber nur wenige werden darin die gesuchten Antworten auf die sie quälenden Fragen finden. Das Buch ist vom psychoanalytischen Standpunkt aus geschrieben, und seine Lektüre setzt gewisse Kenntnisse in der Psychoanalyse, zumindest aber Interesse für eine psychoanalytische, manchmal wenigstens für den Nichteingeweihten recht gewagte Deutungsweise voraus.

In seinen Ausführungen holt der Verfasser weit aus, er zieht in grossem Masse ebenso Sagen und Mythen wie auch die Weltliteratur heran; das Buch ist daher reich an Ideen und Problemen.

Mit Verwunderung stellt man jedoch fest, dass der Autor trotzdem noch einer alten Auffassung über die Psychologie des Mannes und der Frau huldigt. So lesen wir:

«Erstes und letztes Ziel des Mannes ist Eroberung: einerseits Eroberung des Weibes, des Besitzes, der Aussenwelt — andererseits Eroberung des bewussten Selbstes, der Innenwelt. — Der weibliche Weg ist mehr ein solcher der Passivität, derjenige des Mannes mehr einer der Aktivität.» (S. 22)

Unserer Ansicht nach gilt, auch abgesehen von ihrer nicht geringen Aktivität in Erziehung und Haushaltführung, in Anbetracht der Eroberung fast aller Gebiete des kulturellen und Wirtschaftslebens durch die Frau, die Auffassung über ihre Passivität längst nicht mehr, und man dürfte von ihrer Rolle in der Erotik nicht Folgerungen auf andere seelische Gebiete ziehen, die ausserdem auch nicht mehr so vollständig gelten, als es den Anschein hat.

Aufgefallen ist uns ferner, dass Graber, seitdem im letzten Kriege so viel Leid über die Welt hereingebrochen ist, die von Psychiatern erörterte Leidfähigkeit des Menschen als Charaktereigenschaft völlig unberücksichtigt liess. («Sage mir, wie du dein Leid trägst, und ich sage dir, wer du bist.») Die Kapitel über Buddha und dessen Ziel, «die völlige Ueberwindung alles Leidens» beziehen sich nicht auf die Fähigkeit beider Geschlechter, das durch das Leid gestörte seelische Gleichgewicht wieder herzustellen, respektive auf die Stärke ihrer seelischen Regulierungskräfte. Auch von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die Rolle der Frau dem Leben gegenüber keineswegs passiv, denn sie zeigt viel Mut in der Ueberwindung ihres Leides, und vielleicht liegt hier die Erklärung für ihre grössere Vitalität gegenüber dem Manne. Wir glauben zu der Annahme berechtigt zu sein, dass mit der weiteren Entwicklung und Demokratisierung der Kultur die Passivität bei der Frau ebenso wie bei dem Manne nur eine individuelle Charaktereigenschaft und nicht Merkmal einer ganzen «Menschheitshälfte» darstellen wird.

Die Fülle des vom Verfasser bearbeiteten Materials ist für den Psychologen von Interesse.

Franziska Baumgarten

Die Badesaison beginnt

Gehen Sie nie ins Wasser, wenn Sie erhitzt sind. Kühlen Sie sich vorher genügend ab. Es könnte Ihnen sonst passieren, dass Sie nicht mehr zurückkehren würden. Der plötzliche Temperaturunterschied führt dazu, dass die Blutgefässe sich rasch und heftig zusammenziehen. Ihr Gehirn erhält dann zu wenig Blut und versagt seinen Dienst. Ihr Bewusstsein verlässt Sie. Und mitten im tiefen Wasser ohnmächtig zu werden, ist eine Katastrophe, von der sich keiner erholt.

*

Wenn Sie einen Herzfehler haben oder sonstwie krank sind, fragen Sie Ihren Arzt, ob Sie schwimmen dürfen oder nicht. Täten Sie das nicht, könnte Ihnen das Hinausschwimmen zum Verhängnis werden. Ihr Herz hält vielleicht nicht so viel aus, wie Sie glauben. Versagt es mitten im Fluss oder See, dann hilft kein Rufen und Schreien. Sie wären untergegangen, ehe ein Retter Sie hätte erreichen können.

*

Haben Sie einmal eine Ohrenentzündung gehabt, und ist von dieser ein Loch im Trommelfell zurückgeblieben, so bedeutet das ebenfalls eine Gefahr. Das Wasser ist kälter als ihre eigene Körpertemperatur. Und wenn solches Wasser ins Mittelohr dringt, reizt es durch seine Kälte die hochempfindlichen Gleichgewichtsorgane, die Bogengänge des Innenohrs. Sie wissen nicht mehr, was oben und unten, was links und rechts ist. Alles dreht sich im Kreise. Und eine solche schwindelhafte Verfassung ist dazu angetan, Sie im Wasser verschwinden zu lassen.

*

Wenn Sie über Mittag baden gehen wollen, um sich den Schweiss des Vormittags abzuwaschen und Ihren Körper zu erfrischen, merken Sie sich den Rat: Erst schwimmen, dann essen! Mehrfach sind Menschen ertrunken, wenn sie mit vollem Magen geschwommen sind. Das wollen wir uns merken, erst das Bad und dann die Kotelette! Es wäre doch schade, wenn diese mit Ihnen zusammen zugrunde (zum Grunde) ginge! *Dr. med. E. K.*

Telephon-Seelsorge auch in St. Gallen

EPD. Die Feststellung, dass die Zahl der Selbstmorde eine erschreckende Höhe erreicht hat, weil unzählige Menschen sich in oft ausweglosen Situationen befinden und dann meinen, keinen anderen Ausweg zu haben, als Hand an das eigene Leben zu legen, sind grössere Städte des Auslandes und vor einiger Zeit auch Zürich dazu übergegangen, einen Telephon-Seelsorgedienst einzurichten. Tag und Nacht können erschütterte Menschen nach Einstellen einer bestimmten Telephonnummer Hilfe und Beratung bekommen.

Nun ist am 1. Juli unter der Bezeichnung «Die dargebotene Hand» auch in St. Gallen die Telephon-Seelsorge eingeführt worden, die vor allem den Bewohnern der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau dienen möchte. Im letzten Jahr fanden allein in diesen drei Kantonen 130 Selbstmorde statt. Nicht bekannt aber ist die Zahl jener, die sich mit Selbstmordgedanken befassten oder immer noch befassen. Unter Telephonnummer 071/22 41 16 stehen Laienhelfer den Hilfesuchenden Tag und Nacht zur Verfügung. «Die dargebotene Hand» untersteht einem Initiativkomitee und wird geleitet von einem Ehepaar, das sich uneigennützig in den Dienst dieser wichtigen Aufgabe gestellt hat. In den verschiedenen Gegenden dieser drei ostschweizerischen Kantone haben sich Leute bereit erklärt, die angefangene unpersönliche Seelsorge am Telephon, wenn nötig, an Ort und Stelle weiterzuführen.

Das Ergebnis der diesjährigen Sammlung Pro Infirmis

ist mit rund Fr. 720 000.— Reingewinn um 3 Prozent zurückgegangen. Dafür haben die damit verbundenen Infirmis-Patenschaften gegenüber dem Stand des Vorjahres eine Steigerung von 14 Prozent erfahren. Pro Infirmis und die ihr angeschlossenen Werke danken dem Schweizervolk herzlich, dass es ihnen die Mittel für ein weiteres Jahr Arbeit zugunsten der sozialen und wirtschaftlichen Eingliederung Gebrechlicher anvertraut hat. *PI*

Schweizer Frauenblatt

Zusätzliches SAFFA-Ausstellungszeitungs-Abonnement für Abonnentinnen und Nichtabonnentinnen

Während der Ausstellungszeit der Saffa 1958, d. h. vom 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, wird das Schweizer Frauenblatt, das zur offiziellen Ausstellungszeitung Saffa 1958 erklärt wurde, dreimal wöchentlich erscheinen. Ausser der regulären Nummer werden zwei zusätzliche Ausgaben erscheinen, alle im Umfang bedeutend erweitert. Jede Nummer wird ausser Artikeln aus der Feder bedeutender Frauen und Männer das detaillierte Veranstaltungsprogramm enthalten.

Für diese Zeit haben wir beschlossen, zwei zusätzliche Abonnements-Kategorien zu schaffen:

1. Zusätzliches Abonnement für unsere bisherigen Abonnentinnen, umfassend 17 Ausgaben, also zwei Ausgaben mehr pro Saffa-Woche, zum Preise von Fr. 5.—.
2. Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement für Nichtabonnentinnen, umfasssend 26 Nummern, beginnend am 17. Juli 1958 bis 15. September 1958, Preis Fr. 8.50.

Wir bitten mit der Bestellung möglichst auch gleichzeitig den Abonnementsbetrag von Fr. 5.— oder Fr. 8.50 auf Postscheckkonto VIIIb 58 Winterthur (Administration Schweizer Frauenblatt) zu überweisen. Verlag und Administration Schweizer Frauenblatt. Winterthur Tel. 052/2 22 52

Einzahlungsschein liegt dieser Ausgabe bei

BESTELLZETTEL

1. Die unterzeichnete Abonnentin bestellt ein zusätzliches Abonnement für die Ausstellungszeit, umfassend 17 Ausgaben, zum Preise von Fr. 5.— an ihre eigene Adresse.
2. Die Unterzeichnete bestellt ein Saffa-Ausstellungszeitungs-Abonnement, umfassend 26 Nummern, zum Preise von Fr. 8.50. (Ungültiges bitte streichen!)

Name und Adresse der Bestellerin (bitte deutlich schreiben, um Irrtümer zu vermeiden)

Unterschrift:

Zehnmal mehr für Alkohol als für Zahnpflege

Anlässlich des Kongresses 1958 der Schweizerischen Zahnärztegesellschaft in Genf wurde folgende Feststellung gemacht:

«Man stösst vielfach auf die Meinung, die Kosten für zahnärztliche Behandlung seien zu hoch. Die schweizerische Bevölkerung gibt jedoch im Jahr nur rund 100 Millionen Franken dafür aus, während sie z. B. für die alkoholischen Getränke eine Milliarde, für den Tabak 487 Millionen und für Schokolade 295 Millionen Franken aufwendet.»

Hier spürt man noch kaum etwas von einer Rationalisierung ... der Ausgaben des Schweizervolkes!

SAS.

Redaktionell

Wir wären Frau oder Fräulein A. Laubi, Zürich, die uns wegen des Artikels «Pfingstlicher Geist» geschrieben hat, dankbar, wenn sie sich noch einmal — unter genauer Adressenangabe — bei uns melden würde.

Die Redaktion.

Auch das Radio im Zeichen der SAFFA

Dienstag, 15. Juli. 14.10: Emma Kron, Lebensbild einer Basler Dichterin. — Mittwoch, 14.00: Frauenstunde: Wir Frauen in unserer Zeit. — Donnerstag, 11.00: Saffa 1958. Uebertragung des Festaktes aus dem Fraumünster; 19.30: Nachrichten, anschliessend: Saffa 1958. Ausschnitte aus dem morgendlichen Festakt; 21.20: Isabelle Kaiser. Lebensbild einer Schweizer Dichterin. — Freitag, 12.30: Nachrichten, anschliessend: Die drei Minuten der Saffa; 14.00: Die halbe Stunde der Frau: Die Saffa 1958 ist eröffnet, Pressechef Paula Maag berichtet; 18.40: Saffa 1958. UKW: 20.00: Kleine Staatskunde für Schweizerinnen: 11. Die Rechtssprechung. — Samstag, 12.30 Uhr: Nachrichten, anschliessend: Die drei Minuten der Saffa; 18.40: Saffa 1958.

Interessantes aus dem schweizer. Fernsehprogramm

Sonntag, 13. Juli

10.00 Uhr: Gottesdienst aus der Kirche von Lutry bei Lausanne. Die Predigt hält Pfarrer Armand Fonjallaz. An der Orgel: Madame Germaine Kerner.

21.40 Uhr: «Das Wort zum Sonntag» spricht für die Katholische Kirche Vikar Gustav Kalt, Religionslehrer, Bremgarten.

Donnerstag, 17. Juli

20.20 Uhr: «Mass für Mass», Komödie von William Shakespeare (Sender Freies Berlin).

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Wählen Sie

unter drei Schriftarten und sechs Farbkombinationen die Schweizer Schreibmaschine für die Schweizer Familie:

nur **Fr. 314.-**
(mit Luxus-Koffer Fr. 336.—)

RENÉ FAIGLE AG ZÜRICH 1
Löwenstrasse 1, Tram 2 und 5
Tel. 23 06 86 oder 48 24 26

Weißenburger
-Mineral und Tafelgetränke
gesund
erfrischend
nicht kältend

Mit «Jura»
Reglereisen
rascher
schöner
müheloser
bügeln
1,5, 2,0 oder 2,5 kg
Fr. 48.-
jura
SAFFA, Halle 207, Stand Nr. 4

Wer das «Heimelige», das «Gemütliche» liebt, schätzt auch die Kunst echter Bauern-Keramik aus dem Bernbiet. Ein Tafel- oder Kaffeeservice lässt sich frei zusammenstellen und ergänzen.

Während der Saffa Verkauf an der Ladenstrasse

Kaffeekrug von Fr. 3.45 bis Fr. 5.20
Kaffeetassen Fr. 3.20
Röstiplatte von Fr. 2.50 bis Fr. 6.90
Suppentopf von Fr. 3.35 bis Fr. 12.50
Alles uni glasiert in braun, grün oder gelb.

SPINDEL Kunstgewerbe St. Peterstrasse 11, Telephon 25 30 89, Zürich 1

Berufsschule, weibliche Abteilung Winterthur

Wegen Rücktritts der bisherigen Inhaberin infolge Berufswechsels ist die Stelle der

Vorsteherin

spätestens auf 1. April 1959 wieder zu besetzen.

Aufgabenkreis: Leitung der Schule (gewerbliche und hauswirtschaftliche Abteilung, evtl. Elternschule), Beaufsichtigung des Unterrichts, Erteilung von Unterricht (6—8 Wochenstunden).

Anforderungen: Persönlichkeit mit abgeschlossener pädagogischer und fachlicher Ausbildung, gutes Organisationstalent, Verständnis für Verwaltungsarbeiten.

Anstellungsverhältnis: Besoldung bis Fr. 19 560.—. Pensionskasse.

Der handschriftlichen Anmeldung sind beizulegen: Eine Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsgangs, Zeugnisse und Ausweise sowie ein Lichtbild.

Anmeldungen bis spätestens 25. August 1958 an den Vorsteher des Schulamtes, Stadtrat E. Frei, Stadthaus, Winterthur.

Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. Nähere Auskunft über die Obliegenheiten erteilt die Vorsteherin der Berufsschule, weibliche Abteilung, Tösstalstrasse 20 (Tel. 2 62 53).

Schulamt Winterthur

Kopfweh!

Bei Kopf- und Zahnweh, Migräne, neuralgischen und rheumatischen Schmerzen, Erkältungen, Fähnbeschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu **DOLO-STOP**, einem neuen, raschwirkenden Analgeticum.

DOLO STOP
stoppt den Schmerz!
Schiebedose à 10 Tabletten Fr. 1.30 in Apotheken und Drogerien
Ein Präparat von Max Zeller Söhne AG, Romanshorn

Liebe Leserin,
haben Sie Ihr Saffa-Abonnement schon bestellt?

Benützen Sie bitte den Bestellzettel Seite 5
Einzahlungsschein liegt dieser Nummer bei

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**

«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57

«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Inserieren
im Schweizer Frauenblatt
führt zu Erfolg!

Ein ideales Einmach- und Konfitürenglas

Bülach-Universal
mit 8 cm weiter Oeffnung

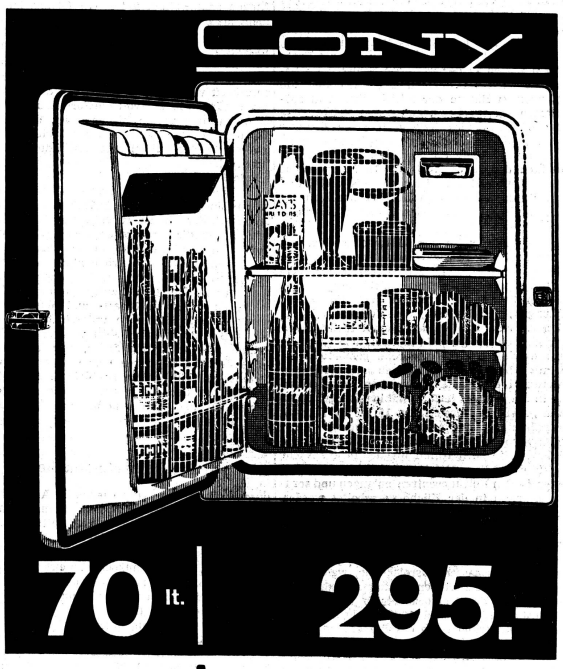
Seine besonderen Vorteile:

Leichtes Füllen, Entleeren und Reinigen durch die grosse Oeffnung. Das neue Glas eignet sich wie seine Vorgängerin, die Einmach-Flasche «Bülach» mit 6 cm Oeffnung, sowohl zum Heisseinfüllen der Früchte und Konfitüren als auch zum Sterilisieren von Gemüse und Fleisch. **Das Vorgehen ist gleich wie bisher, nur die Sterilisierzeiten sind etwas zu verlängern.** Verlangen Sie in Ihrem Laden die neue **gelbe** Broschüre «Einmachen leicht gemacht», Preis 50 Rp. Auch direkt von uns gegen Briefmarken.

GLASHUTTE BULACH

Der Weg zum schönen Haar ▶ **Enge—Capina—SAFFA**

Der Weg zur Saffa führt Sie vom Bahnhof Enge beim Haaranalytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21 vorbei. Benützen Sie die Gelegenheit, sich von den Haarsorgen zu befreien. Vergessen Sie aber nicht, Ihren Besuch durch Telephon 051/23 58 77 zu avisieren.



Cony

6 Jahre Garantie
SEV geprüft
Schweizerfabrikat

Ideale Raumnutzung in der Türe und im Kühlraum.

Mit unserem Kauf-Abonnement besonders leichte Anschaffung.

Leistet mehr, bietet mehr, stellt mehr vor als er kostet!

Glänzend weisser, hygienischer Kühlraum, übersichtlich und leicht zu reinigen. Grosse Kühlleistung, Ganzstahlgehäuse.

Leisten Sie sich einen preiswerten Kühlschrank mit frischem Entschluss!

Wir liefern prompt ab Lager.

AG für elektrotechn. Industrie
Zürich 1 Sihlstr. 37
Baumann, Koelliker

Ferien in Graubünden

Es empfehlen sich die
alkoholfreien Gasthäuser

ANDEER: Gasthof zur Sonne, renoviert und erweitert, Jugendherberge, Thermalschwimmbad
AROSA, Orellihaus, Nähe Bahnhof
CHUR: Rhät. Volkshaus beim Obertor
THUSIS: Volkshaus Hotel Rhätia, beim Bahnhof. Jugendherberge
SAMADEN: Alkoholfreies Restaurant, 2 Minuten vom Bahnhof
ST. MORITZ: Hotel Bellaval, beim Bahnhof. Jugendherberge

Mässige Preise — Keine Trinkgelder — Aufmerksame Bedienung — Gute Küche

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!